

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Simba und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Dar-es-Salaam

23. Mai 1914

Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 14 Mk. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, alleinstehend, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Beilagen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Postfach 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die begehrteste Zeitstelle 35 Heller oder 50 Pf., Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 2 Mk. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Postfach 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen.

Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.

Jahr-  
gang XVI.

Nr. 42

Der Abdruck unserer Originalartikel — auch auszugsweise — ist nur mit voller Quellen-Angabe gestattet.

## Berliner Telegramme.

Der Reichstag geschlossen.

Berlin, 20. Mai (B. Z.). Der Reichstag nahm in dritter Lesung endgültig die Militärstrafgesetznovelle unter kleinen Abänderungen betreffend die minderschweren Fälle von Fahnenflucht und von Fahnenflucht im Komplott an, und stellte den Regierungsentwurf wieder her, sodas der strenge Arrest und die Bestimmung, daß der ganze Tag der Kontrollversammlung dem Militärgefesge untersteht, bestehen bleiben. Sodann wurde der Reichstag geschlossen. Bei dem Kaiserhoch blieben die Sozialisten sitzen, wogegen der Präsident protestierte.

Die Gefangennahme Essad Paschas

wurde durch eine Verschwörung Essads gegen den Fürsten veranlaßt.

## Schlaglichter.

Ueber die Frage „Mittelafrika deutsch“ wird uns von sehr geschätzter Seite geschrieben: „Auf der Ausreise hatte ich kürzlich Gelegenheit, mit einigen Engländern, deren Namen und Stellung dafür bürgen, daß sie in politischen gut unterrichtet sind, mich über „Mittelafrika deutsch“ zu unterhalten. Sie meinten, die Einigung mit England sei so gut wie erzielt, doch schiene der plötzliche energische Widerstand der portugiesischen Regierung unter Machado die für März geplante gewesene Veröffentlichung des Abkommens hinausgeschoben zu haben. Als ich mich nach dem Umfange der „deutschen Interessensphären“, die nach Ansicht meiner Gewährsmänner frühestens in 20 Jahren einem intensiveren deutschen Einfluß zugänglich werden könnten, nach dem Wortlaut des deutsch-englischen Ewentualabkommens erkundigte, wurde mir geantwortet: Wenn es uns gelänge, die englische Gruppe der Benguella-Bahn auszukaufen, werde England uns in Angola wohl völlig freies Spiel lassen, mit Ausnahme einiger Gebietssteile, die an Mosambik und Katanga (!) grenzen. Ebenso werde in unser Interessengebiet ein Teil von Nordmosambique fallen, jedoch bliebe das Süden des Nyassasees mit dem Shireausfluß England vorbehalten.“

Ich kenne nun Portugiesisch-Westafrika kaum, kann mir also kein Urteil über die wirtschaftlichen Aussichten dort erlauben. Ich will hier nur erwähnen, daß mir von guten Landeskennern gesagt ist, daß in ihm die Schlafkrankheit wenigstens ebenso schlimm grassiere, wie in unseren Neulameruner Erwerbungen, wie im belgischen und französischen Kongo. Eines aber kann ich mit aller Bestimmtheit behaupten: mit dem Augenblick, wo die Engländer die Beirabahn ausbauen, und das offene Biered zwischen Salisbury und Brokenhill schließen, brauchen sie für den Katangaverkehr die Benguellaabahn nicht mehr zu fürchten, die noch dazu nach den bisher gemachten Erfahrungen die im Bau teuerste Bahn Afrikas ist.

Portugiesisch-Ostafrika kenne ich besser. Die Landstriche, die nach Mitteilungen meiner englischen Gewährsmänner in die deutsche Interessensphäre fallen sollen, sind zum Teil recht gut, aber sie verlieren an Wert, sowie das ganze Süden des Nyassasees an England kommt. Dort sind die einzig brauchbaren Häfen, so daß eine deutsche Bahn, die Nordmosambique ev. von Lindi aus erschließen könnte, bei dieser Abmachung

entweder hafelos oder auf englischem Gebiet am Nyassa enden müßte.

Ich kann nun bei dieser ganzen Sachlage eins nicht verstehen, warum gerade von deutscher Seite dieses Projekt „Mittelafrika deutsch“ so forciert wird. Es handelt sich dabei zum größten Teil um rein tropische Länder, deren Bevölkerung von der Schlafkrankheit erfaßt dahinstirbt. Sie wirtschaftlich zu erschließen, bedarf es eines immensen Kapitals, das letzten Endes bei den noch in fremdem Besitz befindlichen Ländern nur dazu beiträgt, ihren Kaufpreis für uns in die Höhe zu treiben, da unsere amtlichen Kreise ja jeden Gedanken an eine Gewaltpolitik ablehnen. Warum wendet sich daselbe deutsche Kapital, das hier für fremde Kolonien Werte schaffen will, nicht den eigenen Deutschen zu, wo noch soviel Betätigungsmöglichkeiten sind, die nicht schlechter sind, als die in portugiesisch West- oder auch Ostafrika? Vor teil hat von diesem Plan „Mittelafrika deutsch“ meiner Ansicht nach nur England und das englische Kapital, das so seinen deutschen Rivalen durch eine opferreiche afrikanische Aufgabe von anderen wichtigeren Fragen der Weltpolitik abgelenkt sieht.“

## Berliner Brief.

Unser Berliner Berichterstatter schreibt uns Anfang April:

„Die französischen Revanchepolitiker hatten an den Besuch des englischen Königspaars in Paris die vorläufige Hoffnung geknüpft, daß er ihnen die Erfüllung eines Lieblingswunsches bringen werde, nämlich den Ausbau der Entente zu einem englisch-französischen und weiter zu einem englisch-russischen Bündnis. Die Diskussion über dieses Thema ging von einem Briefe aus, den der französische Akademiker Professor Lavisse an die „Times“ gerichtet hatte, und in dem den Engländern auseinandergesetzt wird, warum ein engerer Zusammenschluß unter den Ententegenossen notwendig sei. In dem Briefe wird zwar nicht direkt von einem Bündnis gesprochen, aber gefordert, daß nicht nur die Häupter der Armee und Marine der Ententegenossen in ständigem Gedankenaustausch bleiben und ihre Pläne aufstellen und in Uebereinstimmung bringen, sondern daß England auch dasselbe mit Rußland tue. Weiter wird gefordert, daß England den guten Beispielen Frankreichs folge und durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ein Opfer für das Heer bringen solle. Und dann kommt des Pudels Kern! Herr Professor Lavisse findet, daß England entartet sei. Er vermißt die frühere englische Entschiedenheit und die Wachsamkeit gegen die „deutsche Gefahr“. Der Verfasser glaubt zwar, daß trotz allem der Friede nicht gefährdet sei und hofft, daß kein Monarch des Dreibundes die schwere Verantwortung der ersten Kriegserklärung übernehmen werde.“

Die französische Anregung hat bei den Engländern eine kühle Aufnahme gefunden. Die „Times“ sagt in ihrem Artikel, den sie dem Lavisse'schen Briefe widmet, klipp und klar, daß England keinen Präventivkrieg und keinen Angriffskrieg sanktionieren werde. Die Entente sei für die Sache des Friedens angenommen und diesem Prinzipie werde England treu bleiben. In ähnlichem Sinne schreiben die anderen englischen Blätter. Der „Daily Telegraph“ sagt:

„Wir sind natürlich verpflichtet, den Fall von unserem eigenen Gesichtspunkt aus zu betrachten, und da sind viele Gründe vorhanden, die den Diplomaten hier und im Auslande wohl bekannt sind, weshalb Großbritannien es ablehnen, sich in Kontroversen und Verwicklungen hineinzuziehen zu lassen, die es nichts angehen, sondern nur das kontinentale System betreffen. Wir glauben, daß dies in Frankreich vollständig verstanden wird.“ Das Blatt sagt weiter: „Was g währt die Entente genau gewonnen? Sie gewährt Frankreich wie England eben das, was sie von ihr verlangen, nämlich eine Mächtigkeits gegen Angriffe und ungerechte Strengigkeiten. Sie gewährt nicht, was im gegenwärtigen Augenblick keine der beiden Nationen verlangt,

nämlich ein Versprechen zur Unterstützung in einer aggressiven Politik. Wir wünschen nicht, andere Nationen zu bedrohen. Wir wünschen, mit allen in ehrenvollem Frieden zu leben. Wir suchen nicht, Frankreich von dem Abschluß anderer Freundschaften abzubringen, und wir nehmen für uns ein ähnliches Recht in Anspruch.“

Mit der gleichen Deutlichkeit ließ Sir Edward Grey, als er mit seinem königlichen Herrn den französischen Boden betrat, verkünden, daß bei den bevorstehenden diplomatischen Besprechungen ein neues, formelles und schriftliches englisch-französisches Abkommen, wie von einigen Seiten vermutet wurde, nicht in Frage komme. Eine Erweiterung der bestehenden Beziehungen könne als Ergebnis des Pariser Besuchs nicht erwartet werden. Auch in den Trinksprüchen, die König Georg und Präsident Poincaré gesprochen haben, ist besonders von dem ersten der friedlichen Charakter der Entente, die an dem humanitären Werk der Zivilisation zu arbeiten habe, unterstrichen worden. Von einem engeren Zusammenschlusse Frankreichs und Englands, oder gar von Rußland ist mit keinem Worte die Rede gewesen.

Ange sichts dieser glatten Absage an die französischen Bemühungen berührt es komisch und erinnert an die Geschichte von Reinecke Fuchs, dem die Trauben zu sauer waren, wenn dieselben französischen Blätter, die am eifrigsten für die Umwandlung der Entente in ein Bündnis eingetreten waren, jetzt die Entente in den Himmel erheben und ihre Geschmeidigkeit gegenüber einem starren Bündnis als besonderen Vorzug darstellen. Der „Figaro“ bringt gar das Kunststück fertig, den Engländern die erste Anregung zur Schaffung eines Bündnisses in die Schuhe zu schieben und zu sagen, in Frankreich werde man die Angelegenheit, die weniger Interesse habe, als man annehme, wohlwollend prüfen.

Wir in Deutschland haben berechtigten Grund, uns der englischen Absage, die mit gleicher Deutlichkeit an die Chauvinisten an der Seine wie an deren Freunde an der Neva gerichtet ist, aufrichtig zu freuen. Sie beweist, daß die englische Politik, wie auch durch die schwebenden englisch-deutschen Besprechungen über Kleinasien und Afrika illustriert wird, andere Bahnen zu wandeln beginnt, als die waren, welche König Eduard ihr durch seine Einkreisungspolitik gewiesen hat. Trozden wäre es verfehlt, übertriebene Hoffnungen auf die Entwicklung der deutsch-englischen Beziehungen zu setzen oder gar an eine beginnende Neuorientierung der englischen Politik zu glauben. Die englisch-französische Freundschaft ist, wie man den gewechselten Trinksprüchen wohl glauben darf, auch in der Euard'schen Zeit nicht herzlicher gewesen, als sie es heute ist. England beabsichtigt keineswegs, seine Freundschaft aufzugeben, sich der französischen Eitelkeit zuliebe in ein Abenteuer zu stürzen und „sich in Verwicklungen hereinziehen zu lassen, die es nicht angeht.“ Es darf auch nicht übersehen werden, daß dem Königbesuche, der ursprünglich als eine Höflichkeitsvisite geplant war, die feierliche und bedeutungsvolle Form einer Staatsvisite gegeben worden ist. Es ist die erste englische Staatsvisite in Frankreich seit dem Jahre 1855 und die erste englische Staatsvisite in einem republikanischen Staate überhaupt. Die englischen Staatsmänner haben diese Form sicherlich nicht ohne Grund und Absicht gewählt. Immerhin fehlt es daneben nicht an Anzeichen, daß England bessere Beziehungen auch zu Deutschland wünscht, daß die früheren Gegensätze zwischen beiden Staaten an Schärfe verloren haben, und die Zeiten vorüber sind, da England jedem deutschfeindlichen Unternehmen seine Unterstützung zu leihen mußte glauben. Dessen ist die Absage an die französischen Revanchepolitiker ein erfreuliches Zeichen.

In der inneren deutschen Politik herrscht noch die Stille der Osterferien. In den letzten Tagen des Monats will der Reichstag jedoch nochmals zu einer kurzen Tagung zusammentreten, um vor der großen Sommerpause die dringendsten Reste aufzuarbeiten.

Dazu gehören außer anderem die zweite Lesung des Etats für Kamerun, die wohl eine scharfe Auseinandersetzung über die Dualfrage bringen wird, ferner die zweite Lesung des Gesetzes über den Kolonialgerichtshof. Eine Klärung der Ortsfrage, ob Berlin oder Hamburg — Leipzig ist aus der Diskussion schon ausgeschaltet — ist noch in weiter Ferne. Die öffentliche Meinung neigt sich der Hansestadt zu und ein Hamburger Bürger hat bereits einen geeigneten Bauplatz zum Geschenk angeboten. Preußen hält indes fest an seiner Forderung, daß das neue Obergericht seinen Sitz in der Reichshauptstadt erhalten soll. In der Ortsfrage kann das ganze Gesetz scheitern.

Die dritte Lesung des Kolonialstats wird aller Wahrscheinlichkeit nach eine Aussprache über den Fall von Schleinig bringen. Die „Germania“ veröffentlichte eine Reihe von Angriffen gegen den Kommandeur der ostafrikanischen Schutztruppe, die darin sollten, daß seine Absetzung zurecht erfolgt sei. Der schwerste Vorwurf, den das Blatt erhebt, besteht in der folgenden Insinuation, die Herr v. Schleinig seinen Offizieren gegeben haben soll: „Sie kommen jetzt nach K. auf Posten. Wenn sie nicht binnen Jahresfrist einen Aufstand in Ihrem Bezirk haben, kann ich nicht weiter mit Ihnen kapitulieren.“ „Durch diese Anzettlung von Unruhen“, so führt das Zentrumsblatt weiter aus, „sollte eine Verstärkung der Schutztruppen herbeigeführt, zunächst aber eine Verminderung derselben unter allen Umständen verhindert werden.“ Des weiteren wiederholt das Blatt die Angriffe gegen Herrn v. Schleinig wegen der Grausamkeiten in Urundi. Herr v. Schleinig erklärte gegenüber einem Berichterstatter die Behauptungen der „Germania“ von Anfang bis zu Ende als dreiste Erfindung. Die Angriffe wegen der Grausamkeiten in Urundi wies Herr v. Schleinig mit der bekannnten Feststellung zurück, Herr v. Schleinig betont ausdrücklich, daß Herr v. Necheberg als Gouverneur die Expedition gebilligt habe und daß er über alles unterrichtet gewesen sei, auch über die vorgekommenen Grausamkeiten und deren sofort erfolgte Sühne.

Die Eingeborenenfrage, die bei der Staatsberatung eine mehr ausgiebige als sachkundige Erörterung gefunden hat, beschäftigt auch den Evangelisch-sozialen Kongress, der jüngst in Nürnberg getagt hat. Herr Dr. Paul Mohrbach führte in seinem Referate aus, daß zwischen den Weißen und den Schwarzen eine rassenhafte Veranlagungsver-schiedenheit vorhanden und der Schwarze gegenüber dem Europäer minderwertig sei. Die schwarze Rasse könne dauernd nur dann etwas leisten, wenn sie der Leitung der weißen Rasse unterstehe. Wenn nach hundert Jahren die sozialen und politischen Verhältnissen zwischen Weißen und Schwarzen in Afrika noch dieselben seien wie heute, dann hätten eben die Freunde der Negerrasse nicht recht. Erst wenn sich auch in Afrika solche Fortschritte ergeben, wie in den zivilisierten Staaten Europas, erst wenn Erfindungen und Entdeckungen wie Eisenbahnen, Telegraph, Luftschiff usw. aus Afrika kommen, hätten die nicht recht, die in dem Neger eine unebenbürtige Rasse sehen. Zur Erziehung des Negers sei es notwendig, seiner Arbeitslust entgegenzutreten und seine Bedürfnislosigkeit zu bekämpfen. Der Neger müsse gezwungen werden, auch über das Existenzminimum hinaus zu arbeiten. Die Hauptaufgabe in der Erziehung des Negers komme den Missionen zu. Für Afrika dürfe das religiöse Prinzip jedoch nicht Freiheit, sondern müsse Autorität sein.

Herr Dr. Mohrbach stieß mit seinen Ausführungen auf lebhaften Widerstand. Am schärfsten wandte sich der Leipziger Professor Gregory gegen ihn. Die geradezu ungeheuerlichen Anschauungen, die dieser Herr zum besten gab, verdienen wiedergegeben zu werden, weil sie erschreckend dartun, bis zu welchem Grade blöde Gleichmacherei in der Eingeborenenfrage zu gehen vermag. Er sagte:

Was Dr. Mohrbach über den Aberglauben bei den Negern gesagt hat, das möge er hier in Deutschland unseren Spiritisten jagen und dem deutschen Ael, der an das Klopfen in den Händen und an das Tischrücken glaubt. Wir haben auch bei uns sehr viele Menschen, die geistig nicht auf der Höhe stehen und die wir doch mitschleppen müssen. Dr. Mohrbach sagt, die Schwarzen wären nicht unsere Brüder. Ich halte es mit dem Wort Ciceros: Ich bin ein Mensch und nichts Menschliches ist mir fremd — ich bin ein Mensch und sehe auch in dem Schwarzen einen Menschen und meinen Bruder. Ich würde mich für keinen Christen, sondern für einen niederträchtigen Menschen halten, wenn ich den Schwarzen nicht für meinen Bruder ansehen würde. In Amerika gibt es Millionen Neger, die nicht Mischlinge sind und die gezeigt haben, daß sie Ideale besitzen und hervorragendes leisten können. Es gibt in Amerika Neger, die Hausbesitzer, ja Bankiers sind und geistig auf einer außerordentlich hohen Stufe stehen, auf einer höheren Stufe als viele Angehörigen der weißen Rasse. In Leipzig hatten wir vor 35 Jahren sogar einen Negerscholar, der prachtvolle Lieder sang. Es ist nicht richtig, daß uns die Neger nicht ebenbürtig und daß sie nicht zivilisiert wären. Ich habe mich gewundert, daß Dr. Mohrbach so etwas gesagt hat. Wenn Unmiltlichkeiten und Scheußlichkeiten unter den Negern in Afrika vorkommen, so deshalb, weil die höheren Menschen, die nach Afrika gegangen sind, nicht die Herrschaft über sich selbst gehabt haben. Der Mann, der erst kürzlich wieder so häufig in den Zeitungen genannt wurde, hat seinen politischen Fall dem zuzuschreiben, daß er die Herrschaft über sich selbst nicht hatte. Wenn wir durch Europas Großstädte gehen, so finden wir auch viele faule Früchte unter den sogenannten höheren Schichten des Volkes. Diese faulen Früchte

sind beschämend für unser Geschlecht, und um sie zu finden, brauchen wir nicht nach Afrika zu gehen. In Konstantinopel und Shanghai gibt es viele schlechte Häuser, aber sie sind nicht da für die Türken und Chinesen, sondern für die Europäer. Angesichts dieser Tatsachen brauchen wir nicht die Nase zu rimpfen über andere Rassen. Es gibt überhaupt keine niederen Rassen. Kräh den Neger, und der Tatar kommt zum Vorschein; kräh den Menschen, wo es auch sei, und du wirst den Menschen finden! Sie finden unter allen Völkern Unwissenheit, Unmoralität und Aberglauben. Die Neger sind auch Menschen, sie können gehoben werden, und wir wollen sie heben.

Die Anschauungen, wie sie Professor Gregory, in einer Versammlung von gebildeten Männern vortragen konnte, beherrschen heute in der Eingeborenenfrage dank der eifrigen Arbeit der Negerfreunde die deutsche öffentliche Meinung und, wie die Verhandlungen über des Reichstags zeigen, unsere Gesetzgebung. Es kam da natürlich nicht überraschen, wenn gegen deutsche Farmer im deutschen Reichstage Angriffe erhoben wurden, wie es jüngst geschehen ist, ohne daß sich jemand zur Verteidigung der Beleidigten erhob. Wir haben es wirklich weit gebracht! K. E.

## Etwas von Negerarznei.

Aus der Praxis des Forschungsreisenden.  
Von Egon Fr. Kirichstein.

In der Unjamanga-Ebene im Süden vom Nukwa-See, wo ich kürzlich mehrere Monate verweilte, hatte ich Gelegenheit, dem alten Zauberer Kiti näher zu treten. Kiti, ein Mfanga vom Tanganika-Plateau, entstammt einer angesehenen Zauberfamilie, in der sich der Beruf, wie auch bei anderen Negerstämmen Deutsch-Ostafrikas, vom Vater auf den Sohn vererbt. Ein Beruf, der sich übrigens der größten Achtung im Lande erfreut und seinen Mann ernährt. Speziell Kiti gilt als ein ganz besonders geschickter „Medizmann“ unter den Unjamanga, und selbst ihr Großhäuptling Mtoma schenkt ihm sein Vertrauen, seitdem er seinen berühmten Leibarzt Pungula vertrieben hat, als dieser eines Nachts dabei erwischte wurde, daß er völlig nackt im Dorfe umherichlich, und deshalb in den Verdacht kam, die Leute verzaubern zu wollen. Er mußte nach Unjika flüchten.

Durch meinen Freund Kiti und seinen Sohn, der als Träger in meinen Diensten stand, bin ich etwas in die Geheimnisse dieses Berufes eingeweiht worden. Es gibt ja auch im aufgeklärten Europa Leute, die sich lieber durch Besprechen und Gebetsbeten kurieren lassen, als einen Arzt zu Rate zu ziehen. Diesen könnte ich Kiti wärmstens empfehlen. Zum mindesten ist er billiger als die europäischen Quacksalber, denn er begnügt sich selbst in den schwierigsten Fällen mit einem Huhn oder einer Ziege als Honorar. Eine seiner wirksamsten Medizinen, mit der er alle körperlichen Gebrechen heilt, besteht in einem kleinen, nach Art der Kriegspaulen mit einem Fellstück überspannten Kürbis, in dem der Kopf und Stüchchen vom getrockneten Herzen des Nasgeiers, etwas vom Gehirn, Schnauze und Herz einer Hyäne, Schlangenzwirbel und vom Löwen Schnauze und Fellstückchen aufbewahrt werden. Mit dieser kleinen Kürbistrommel bestreicht Kiti den Schemel des Kranken. Aber das allein genügt noch nicht, um den bösen Geist, von dem der Kranke besessen ist, endgültig zu vertreiben. Vielmehr versammeln sich, wenn der Patient gesund geworden ist, seine sämtlichen Angehörigen in der Hütte, vor deren Tür Kiti mit einer von ihm zusammengebrauten Medizin Posto faßt, um die in der Hütte versammelten Leute damit zu besprengen. Diese flüchten aus der Hütte, gefolgt vom spritzenden Kiti, bis sie an einem Kreuzwege anlangen. Hier bleiben sie stehen, waschen sich das Gesicht mit der Medizin, und der böse Zauber ist gewichen!

Ich darf mich rühmen, dank meiner Freundschaft zu Kiti, in den Besitz dieser wirksamen Arznei gelangt zu sein. Desgleichen schenkte er mir für vorkommende Fälle ein viereckiges Deckelkörbchen aus grobem Palmfasergeflecht, in dem sich ein kleiner Kürbis, ein Antilopenhorn, einige Bambuspäne und Schilfröhrestüchchen befinden. In den letzteren stecken allerlei Sympathiemittel und Stüchchen von getrocknetem Löwenherz oder Elefantenrüssel. Eine andere bei den Unjamanga sehr beliebte Medizin, speziell für Leibschmerzen, wird in kleinen Kürbissen aufbewahrt, die mit einem Antilopenhörnchen verschlossen sind. Es ist dies ein hellgraues Pulver aus zerstampften Baumwurzeln, das beinahe wie grober weißer Pfeffer aussieht. Auf dem Leibe des Patienten werden mittels eines Messers kleine Schnitte angebracht, in die das Pulver mit der Hand eingerieben wird. Zur Rüste gehende Leute vergessen nicht, unter ihren wenigen Habseligkeiten auch diese Medizinbüchsen mitzunehmen. Kitis Patienten können also wählen, welche von seinen Arzneien ihnen am meisten zusagt. Helfen tut eine jede so gut wie die andere, das steht außer allem Zweifel.

Einen anderen Zauberer habe ich am Kiejo gekannt. Ihm verdanke ich einen kleinen, mit Perlen verzierten Kürbis, der mit einer zähflüssigen, öligen Masse gefüllt ist. Es soll eine zerstampfte Frucht sein, die auf dem Usafua-Hochlande wild vorkommt. Wer sich damit die Augen einreibt, kann unweigerlich jede beliebige Person herbeizitiern, die er zu sehen

müßigt. Also ein empfehlenswertes Mittel für verliebte junge Leute, die das Schicksal getrennt hat! Da der Zauberer noch einen zweiten derartigen Kürbis besaß, den ich gern für das Museum der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften haben wollte, schickte ich am nächsten Morgen einen Mann zu ihm, der ihm erzählen mußte, ich hätte mir, um das Mittel zu erproben, die Augen eingerieben und dabei gewünscht, ihn mit dem zweiten Wunderkürbis bei mir zu sehen. Sein Zaubermittel dürfte er nicht bloß stellen. Daher kam er, mit süßauerer Miene und dem verlangten Kürbis. Aber es bedurfte langen Feilschens und Zuredens, bis ich auch diesen glücklich für meine ethnographische Sammlung erstanden hatte. Ich revanchierte mich dafür mit einer großen Flasche Fruchtalk aus meiner Expeditionsapotheke. Wie ich nachträglich hörte, soll sein Ruhm als Medizmann seitdem bei den Wabukwe, unter denen er wirkt, noch erheblich gestiegen sein, trotzdem er das Fruchtalk als sparsamer Mann nur in homöopathischen Dosen verabfolgt.

Bei den Leuten am Kiejo besteht auch noch die Sitte der Leichenobduktion. Nach ihrer Ansicht stirbt ein Mensch nur selten eines natürlichen Todes; meist ist ein böser Zauber, ein „Horn“ daran schuld. Um die Todesursache festzustellen, öffnet der Zauberer die Leiche und holt aus ihrem Innern unfehlbar das Horn (in der Regel ein kleines Antilopenhorn) hervor. Ich habe einmal einer derartigen Obduktion beigewohnt. Mit zittriger Hand vollführte ein altes Mütterlein auf Geheiß des Zauberers den Querschnitt über den aufgedumferten Leib des Toten, der einige Tage vorher an Ruhr verstorben war, immer wieder durchwühlte sie suchend die Eingeweide... Aber ich sah dem Zauberer zu scharf auf die Finger: das Horn fand sich nicht! Der Mann sei wirklich eines natürlichen Todes gestorben, erklärte er mir darauf mit vernehmlichem Gesicht — das läme jedoch nicht alle Tage vor, fügte er gleich für die Umstehenden wohlweislich hinzu. Ich wette, wenn icht nicht zugegen gewesen wäre, hätte er auch diesmal das Horn in der Leiche entdeckt. Die Leute wollen eben betrogen sein. Warum solle er ihnen also den Gefallen nicht tun! Das gehört nun einmal zum Geschäft jedes tüchtigen Zauberers.

Natürlich soll nicht geleugnet werden, daß die eingeborenen Doktoren mitunter ganz brauchbare Heilmittel (z. B. gegen Schlangenbiß!) besitzen. Sie kennen manches Kräutlein und manche Wurzel, die Schmerzen der Menschen lindern. Aber in den meisten Fällen beschränkt sich ihre Kunst auf die Anwendung von Sympathiemitteln nach Art meines alten Freundes Kiti, wie ich sie eingangs beschrieben habe. Nicht einem jeden verraten sie natürlich diese medizinischen Schätze. Dazu muß man schon ihr Vertrauen besitzen und, wie ich, im anerkannten Ruße stehen, selbst ein großer „Zauberer“ zu sein. Vielleicht! verdanke ich dieses Renomme nicht in letzter Linie meiner Freigebigkeit mit dem bereits erwähnten Fruchtalk, das den schwarzen Velsrafen naturgemäß wie kein anderes Mittel imponiert!

## Aus unserer Kolonie

### Tagesordnung, für die Beratungen des Deutsch-Ostafrikanischen Gouvernementsrats im Juni 1914.

Die Tagesordnung für die im nächsten Monat stattfindende diesjährige Gouvernementsratsitzung ist wie folgt festgesetzt:

1. Entwurf einer Wasserrechtsverordnung.
2. Entwurf einer Verordnung betreffend den Verkehr mit jenergefährlichen und Sprengstoffen.
3. Entwurf einer Gebührenverordnung für Metzger.
4. Verteilungsplan des S-Fonds für das Rechnungsjahr 1914.
5. Besprechung eines Entwurfs der Ausleihungsverordnung zwischen dem Reich und dem ostafrikanischen Landesfiskus betreffend die Rechte und Pflichten aus dem R. G. vom 31. Juli 1904.
6. Entwurf des Haushaltsstats des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiets für das Rechnungsjahr 1915.
7. Besprechungen über:
  - a) die Arbeiterfrage,
  - b) Sonntagsruhe,
  - c) Buchführung der indischen Kaufleute,
  - d) Vermögensverhältnisse (Hausflaverel),
  - e) Anträge der Mitglieder des Gouvernementsrats.
8. Wahl eines Mitglieds zum Eisenbahnrat (Gesetz für Thomas-Moschi).

Die Entwürfe der zu Punkt 1, 2 und 3 genannten Punkte werden wir in den nächsten Nummern unserer Zeitung veröffentlichen. Unsere Leser werden gut tun, diese Drucksachen sich aufzubewahren, da in dem später zu veröffentlichenden amtlichen Verhandlungsbericht auf sie Bezug genommen werden wird.

## Säuglings- und Kinderernährung in Deutsch-Ostafrika.

Es kann nach den vorliegenden Beobachtungen und Veröffentlichungen als festgestellt angesehen werden, daß in einigen Gegenden Deutsch-Ostafrikas unter der Bevölkerung eine relativ hohe Kindersterblichkeit besteht. Unter den Ursachen, die für diese Sterblichkeit in Betracht kommen können, ist man geneigt, der unzureichenden Ernährung der Säuglinge eine besonders wichtige Rolle beizumessen. Deshalb erschien es angezeigt, einmal der Wichtigkeit dieser Auffassung nachzugehen und durch eine Mundfrage bei den im Schutzgebiet tätigen Ärzten festzustellen, wie sich in den einzelnen Verwaltungsbezirken und bei den verschiedenen Volksstämmen die Säuglingsernährung gestaltet. Es erschien möglich, auf diese Weise wenigstens ein allgemeines Bild über die Haltung des Eingeborenenkindes in Deutsch-Ostafrika zu gewinnen. Das Ergebnis dieser Mundfrage ist jetzt in dem „Deutschen Kolonialblatt“ zusammengestellt und veröffentlicht worden. Wir entnehmen diesem Bericht die nachstehenden Zeilzüge:

„Wenn wir die Ergebnisse überblicken, so ist allen Stämmen gemeinsam die ausgiebige Ernährung der Säuglinge mit Muttermilch. Bei den meisten Stämmen wird diese Form der Säuglingsernährung für so wichtig angesehen, daß, wenn die eigene Mutter ausfällt, gewohnheitsmäßig Verwandte für sie eintreten oder Ammen gegen Entgelt angenommen werden. Fast allen Stämmen gemeinsam ist auch die Ausdehnung des Stillgeschäftes auf eine ungewöhnlich lange Zeit, die sich über mehrere Jahre erstrecken kann. Bis hierher ist also zweifellos das ostafrikanische Eingeborenenkind sehr viel günstiger gestellt als das deutsche Kind, das, wie bekannt, nur allzu häufig seine natürliche und durch nichts ersetzliche Nahrung - die Muttermilch - aus allerlei Gründen überhaupt entbehren muß oder nur eine allzu kurze Zeit genießen darf.

Unzweckmäßig und im Interesse der Kinder zu bedauern ist die in vielen der Neußerungen geschilderte frühzeitige Beigabe von allerlei Suppen und Breien, von roher, unverdünnter oder gar saurer Milch und von anderen Stoffen, wie sie fast alle Stämme im vermeintlichen Interesse der Kinder in bester Absicht ausüben. Wenn man indessen auch hier wieder heimische Verhältnisse zum Vergleiche heranzieht und überlegt, daß noch heutzutage in Deutschland in manchen Kreisen die Ernährung der Kinder mit allerlei Kindermehlen, allein oder als Zugabe zur Kuhmilch verbreitet ist, daß auf dem Lande bei uns auch heute noch Brei und Schmuiler ihre Rolle spielen, so wird man die Lage des ostafrikanischen Eingeborenenkindes gegenüber dem deutschen Säugling nicht als allzu ungünstig beurteilen dürfen. Wenn in einzelnen der ärztlichen Neußerungen diesen sicher unzweckmäßigen Beigaben zur Muttermilch eine sehr große Rolle bei der Sterblichkeit der ostafrikanischen Kinder beigemessen wird, so erscheint diese Ansicht so lange nicht als ausreichend gerechtfertigt, als nicht durch eingehende Untersuchung im einzelnen Falle die Krankheiten ausgeschlossen werden, die nach dem Urteil erfahrener Tropenärzte die Säuglingssterblichkeit in den Tropen gleichfalls in hohem Maße beeinflussen, wie Malaria, Rückfallfieber, Syphilis, Wurmtkrankheit u. a. Krankheiten, die nur allzu oft unter dem Bilde chronischer Verdauungsstörungen verlaufen. Hier werden genauere wissenschaftliche und statistische Untersuchungen mit der Zeit Aufklärung zu schaffen haben.

Vorstellungen und Gebräuche, die mit der Aufzucht des neugeborenen Kindes zusammenhängen, pflegen tief in Herz und Anschauung des Volkes zu wurzeln. Bergen sie doch häufig uraltes Erbgut, Weisheit der Mütter des Volkes. Und wenn die Bestrebungen auf Einschränkung der Säuglingssterblichkeit in der deutschen Heimat nur langsam Boden gewinnen, so werden Belehrungen hierher bei der Masse der ostafrikanischen Neger in absehbarer Zeit noch auf jenen passiven Widerstand stoßen, den alteingewurzelte Gewohnheit der Neuerrung, Erbweisheit der wissenschaftlichen Erkenntnis, Mangel an Einsicht auch dem Wohlwollen, völkisches Mißtrauen immer einer fremden Rasse entgegenzubringen pflegen. Erfolge auf diesem Gebiete werden sich für die nächste Zeit in Deutsch-

Ostafrika im allgemeinen auf jene kleinen Kreise von Eingeborenen beschränken, welche die christliche Mission in ihrem Arbeitsgebiete um sich sammelt. Es soll damit nicht der Untätigkeit das Wort geredet sein. Die Verwaltung hat ein Merkblatt über richtige Säuglingsernährung in Kisumu, „Shauri njema. Habari ya kutunza watoto“ in vielen Tausenden von Exemplaren im Lande verbreitet, das angeblich bei den Eingeborenen vielfach Beachtung und Nachfrage gefunden hat. Sie wird auch weiterhin der Angelegenheit ihre Sorge zuwenden. Indessen kann man als Ergebnis der Mundfrage wohl ansehen, daß ein wirklicher und dringender Notstand, der ein sofortiges und energisches Eingreifen notwendig machte, in bezug auf die Säuglings- und Kinderernährung in Deutsch-Ostafrika nicht anerkannt werden kann. Vielmehr erscheinen andere Aufgaben der Eingeborenenhygiene - um etwas herauszugreifen, die Eindämmung der Wurmtkrankheit - im Interesse der eingeborenen Bevölkerung zunächst wichtiger und notwendiger und versprechen einen schnelleren und reicheren Erfolg.“

**Morogoro.** Aus Anlaß des Scheidens des Bezirksamtmanns Herrn Dr. Mahute hatte der Wirtschaftliche Verband Mittellandbahn zu einem Bierabend mit Damen am Abend des 14. Mai er. in das Hotel Sailer aufgeföhrt, der zahlreich besucht war. Der Vorsitzende des W. V. M. gab in seiner Rede dem allgemeinen Bedauern der Wirtschaftler Ausdruck, daß Herr Dr. Mahute schon jetzt den Bezirk verlasse. Der Bezirksamtman habe sich stets bemüht gezeigt und es auch verstanden, es den Wirtschaftlern bei aller Wahrung der Interessen der Eingeborenen so gut und recht wie möglich zu machen, wie es ihm eben die Befehle und seine Instruktionen zuließen. Herr Dr. Mahute würde nach wohlverdienter Erholung mit Freuden wieder im Bezirk begrüßt werden. Der Scheidende dankte für die ihm erwiesenen Sympathie-Bezeugungen und betonte, daß er die Sorge für das Wohl der europäischen wie eingeborenen Bevölkerung stets als seine erste Pflicht gehalten habe. Herr Schänker begrüßte in humoristischer Rede Herrn Bezirksamtman Zingel als alten Bekannten, der ihm hierfür seinen Dank aussprach. - Ein gut temperiertes Bilsener Fassbier soll die Teilnehmer noch bis in die frühen Morgenstunden beisammen gehalten haben.

### Carl Peters Denkmal.

Für das Carl Peters-Denkmal sind ferner eingegangen und dem Konto „Peters-Denkmalfond“ bei der Deutsch-Ostafrikanischen Bank, Darassalam, überwiesen worden:

Verband der Sekretäre . . . . . 300.- Rp.  
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung G. m. b. H.

### Notales

- Darassalam wieder pestfrei! Nach einer im Amtlichen Anzeiger Nr. 39 veröffentlichten Bekanntmachung des Kaiserlichen Gouverneurs ist die Stadt und der Hafen Darassalam für pestfrei erklärt worden.

- Hier eingegangenen Nachrichten zufolge dürfte das neue Stationschiff für die ostafrikanischen Gewässer, der kleine Kreuzer „Königsberg“, in der ersten Woche des Juni hier zu erwarten sein.

- Bei der städtischen Wäscherei bei Geresani wird ein neuer Brunnen gebohrt um dem Klagen der Banjanenwäscher Abhilfe zu schaffen, daß der alte, vermutlich infolge von Drainagearbeiten, nicht mehr genügend reines Wasser liefere.

- Die heute auf einem Grundstück an der Magienstraße und auf dem Ausstellungsgelände vorgenommenen Sprengproben mit „Farmer's Dynamit“ hatten kein besonders günstiges Ergebnis. Bei den Sprengversuchen an Mauerresten und Baumstümpfen versagte das genannte Dynamitpräparat fast gänzlich,

einigen Erfolg hatten nur Versuche, durch den Sprengstoff den Boden aufzulockern.

- Klubkonzert. Am Dienstag, den 26. d. Mts., sowie am 1. Pfingstfeiertag, abends 7/8 Uhr, findet Klubkonzert statt. Es wird gebeten, Anmeldungen zu beiden Konzerten der Klubverwaltung rechtzeitig zukommen zu lassen.

- Für die Reisenden der Tanganika-Bahn ist es als eine große Annehmlichkeit zu begrüßen, daß auf allen größeren Stationen jetzt Bahnhotele und Restaurants eröffnet sind, so auch in Dodoma, Saranda und Gulwe. Die Reisenden brauchen sich nun jetzt nicht mehr mit großen Mundvorräten, die gegen Ende der Reise immer trockener werden, zu beladen, wo sie nun frisches Essen und Getränke nach Wahl zu mäßigen Preisen an der Strecke bekommen können. Das Publikum wird nicht verfehlen, diese Neueinrichtung durch regen Zuspruch zu unterstützen.

- Der Schützenverein Darassalam hält morgen Vormittag von 8 Uhr ab auf den Schießständen in Upanga ein Preischießen ab. Ausgeschossen werden Geldpreise, der Einsatz dazu beträgt Rp. 2,-; Schießzeit von 8 bis 12 und von 2 bis 1/2 Uhr. Die letzte Nennung wird um 1/4 Uhr angenommen. Auf Ehrenscheiben fällt der letzte Schuß um 5 Uhr. Von 4 bis 6 Uhr konzertiert die Klarikapelle auf dem Schießstande. Die Bewirtschaftung hat liebenswürdigerweise Herr S. Eggert übernommen. Am Abend versammelt sich der Verein zum gemütlichen Beisammensein im Wismann-Hotel (L. Nijakowski), wo ebenfalls die Klarikapelle konzertiert.

- Herr Zahnarzt Friedrich wird vom 2. bis 17. Juni seine Praxis in Zanzibar, vom 18. Juni ab wieder hier ausüben.

- D. „Kommodore“ ist gestern nachmittag fahrplannäßig von Majunga abgefahren und wird am Mittwoch, den 27. Mai, hier erwartet.

- D. „Kigani“ fährt Montag früh nach Salala und Morogoro. Postschluß Sonntag Vormittag 11 Uhr.

### Personalnachrichten der Kaiserlichen Schutztruppe.

Ausgetreten: Feldwebel Haupt und Sanitätsfeldwebel Sehle am 30. 4. 1914 als rentenberechtigt, Wajjemhinterunteroffizier (Sergeant) Schoch mit 16. 4. 1914 und am 17. 4. 1914 als Wajjemhinter beim Grenadier-Regiment 7 elugestellt.  
Beördert: Unteroffizier (etatmäßiger Schreiber) Neepen mit 22. 5. 14 zum Sergeanten.

## Johannes Steinberg

BERLIN NW.7, Neustädtische Kirchstr. 15  
im Hause neben der Wormalm- u. Deutsch-Ost-Afrika-Linie

### Komplette Tropen- u. Reiseausrüstungen

Uniformen für die Schutztruppe, Armee und Marine  
Telegramm-Adresse: TROPENSTEINBERG

### Stuhr's Caviar

#### Sardellen

in Dosen und Gläsern

#### Sardellenfilets

in Dosen

#### Sardellenmus

in Tuben.

Für Haltbarkeit wird garantiert.

Küchlich in den einschlägigen Geschäften.



C. F. Stuhr & Co., Hamburg

Aufträge werden nur durch europäische Exporteure ausgeführt.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Darassalam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Zintgraf, Darassalam.  
Für Notales und Inserate: Herrn. Ladeburg, Darassalam.

Hierzu 3 Beilagen,  
Nr. 39 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika.“  
und Nr. 18 „Illustriertes Sonntagblatt.“

*Wojulmin Rfvingob*  
*Linblings-Takt bei Jung im Alt.*

Zu haben bei den Usambara-Magazinen und den Niederlassungen der D.-O.-A.-Gesellschaft.

DEUTSCHES ERZZUGNIS

# Devers & Co. G. m. b. H.

Daressalam - Tabora

## Bretschneider & Hasche G. m. b. H.

Daressalam

Neu-Ankünfte per Dampfer „WINDHUK“:



### Frische Usambara-Kartoffeln

per Centner Rp. 10.50  
bei weniger per Pfund 12 Heller

Patzenhofer Bier, hell u. dunkel

Rum, Trusart Cognac,  
Meukow Cognac

Goldwasser, Kurfürstlicher  
Magenbitter, Bommerlun-  
der, Bols Liköre

Hoehl Sekt extra dry

Getrocknete Früchte

Echte ital. Maccaroni und  
Nudeln

Würste in Leinen, Würste in  
Dosen

Tafelbutter, Palmin

Knorrs Präparate



Kronenwürstchen, Sülze,  
Pains in Dosen

Bratheringe, Krabben

Leibniz Keks

Riquet Chokolade, Diana  
Bonbons

Tamborini, Düsseldorfer u.  
franz. Senf

Brennspiritus

Hundekuchen „Spratt's  
Patent“

Schmierseife, Persil Seifen-  
pulver

Weißer Sporthemden

Farbige Oberhemden.

### Ankauf von Landesprodukten aller Art,

Kommissionsweiser Verkauf

Agentur der Messageries Maritimes, Marseille

#### HAUPTAGENTUR:

Internationaler Lloyd, Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin  
Fluss-, Transport- und Seeversicherung

Hamburg-Bremer Feuer-Versicherungsgesellschaft in Hamburg  
Feuer-Assecuranz-Compagnie von 1877 in Hamburg

Reisegepäck-Versicherung.

### Berliner Telegramme.

Nach Schluß der Redaktion für das Hauptblatt eingegangen.

#### Ergebnis des Prinz-Heinrich-Fluges.

Berlin, 22. Mai (W. T.). Von siebenundzwanzig Teilnehmern des Prinz-Heinrich-Fluges beendeten vierzehn Teilnehmer alle Stappen des Zuverlässigkeitsfluges.

#### Marineluftschiff L 3.

Berlin, 22. Mai (W. T.). Das Marineluftschiff L 3. unternahm eine 24 stündige Abnahmefahrt, welche durch ganz Deutschland führte. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug hundertzehn Kilometer.

#### Der neue sächsische Kriegsminister.

Berlin, 22. Mai (W. T.). An Stelle des Generaloberst Freiherr v. Hausen wurde Generalleutnant Carlowitz zum sächsischen Kriegsminister ernannt.

#### Besuch eines englischen Geschwaders zur Kieler Woche.

Berlin, 22. Mai (W. T.). Das britische Marineamt kündigte den Besuch eines Geschwaders von vier Schlachtschiffen und drei Kreuzern während der Kieler Woche an.

#### Yarnizenen im englischen Unterhause.

Berlin, 22. Mai (W. T.). Im Unterhaus verhinderte die Opposition lärmend die dritte Lesung der Homerulebill.

#### Verstärkung der russischen Schwarzmeer-Flotte.

Berlin, 22. Mai (W. T.). In der Reichsduma brachte der Marineminister eine Geheimvorlage über einen Hundertmillionenkredit ein für die Verstärkung der Schwarzmeer-Flotte.

### Neuer Telegramme.

#### Zu den Vorgängen in Mexiko.

Einer Meldung aus New-York zufolge menterten am 12. ds. Mts. in der Hauptstadt Mexiko verschiedene Truppenteile. Sie erschossen Offiziere und richteten sich zum Widerstand gegen die treugebliebenen Bundesstruppen ein, flohen jedoch, als diese mit Maschinengewehren gegen sie anrückten.

Die Rebellen besetzten Tuxpan, welches die Bundesstruppen in voller Auflösung verließen.

General Funston meldet aus Vera Cruz, daß die sich zurückziehenden Regierungstruppen eine große über 50 m lange Brücke in der Nähe von Vera Cruz sprengten.

Amerikanische Berichte aus Tampico klagen über das unerschämte Auftreten der Rebellen. Sie hätten ein holländisches Kriegsschiff zum Verlassen des Flusses angefordert und 140 Flüchtlinge, die sich an Bord des Papagdampfers „Upranga“ einschiffen wollten, mit Gewalt zurückgehalten, so daß sich der deutsche Konsul zur Ergreifung energischer Gegenmaßnahmen genötigt sah. Die Rebellen suchten dann von den englischen und deutschen Einwohnern von Tampico eine Zwangsantenne einzutreiben.

Die mexikanischen Delegierten trafen auf ihrer Reise zu den Vermittlungsverhandlungen in Washington ein, wo sie Gäste des spanischen Botschafters waren. Es heißt, daß sie von Huerta ermächtigt seien, seine Abdankung anzubieten, wenn diese zur Erreichung eines Abchlusses als notwendig erachtet werde.

Der mexikanische Minister der Neuern jagte eine Untersuchung der Angelegenheit des vermißten amerikanischen Matrosen zu.

#### Die Lage in Albanien.

Es wird gemeldet, daß die albanische Regierung den Epiroten weitgehendste Zugeständnisse, eigene Gendarmerie, ihre Sprache, Schulen betreffend, gemacht habe, ebenso die Anstellung christlicher Gouverneure mit örtlichen von der Bevölkerung gewählten Verwaltungsbekleideten, und zwar alles unter Garantie der Mächte.

#### Strandung eines Dampfers an der tripolitanijschen Küste.

Der Dampfer „Solferino“ strandete, einer Meldung aus Tobruk zufolge, an der tripolitanijschen Küste in der Nähe von Bardia. Die Besatzung beschoss die Boote, die einen Teil der Beladung und der Passagiere landen wollten, und töteten 2 und verwundeten 3. Drei Schiffe sind zur Hilfeleistung abgegangen. Der Rest der Besatzung und der Passagiere ist noch an Bord des gestrandeten Dampfers.

#### Anklage gegen Madame Caillaux.

Wegen Frau Caillaux wird die Anklage wegen Mordes gestellt werden, der bekannte Anwalt Labori ist ihr Verteidiger.

#### Vorrücken der Franzosen in Marokko.

Nach heftigen Kämpfen besetzten die Franzosen Taza. Sie jetzt wollen nur verhältnismäßig leichte Verluste erlitten haben, während die Mauren wenigstens 200 Tote verloren hätten.

#### Zerstörung eines Rennplatzes durch Wahlweiber.

Die Suffragetten steckten die Tribünen und andere Gebäude des Rennplatzes in Birmingham in Brand, die vollständig niederbrannten.

#### Nichtung Schiffbrüchiger.

Das bisher vermißte dritte Boot des auf hoher See verbrannten Dampfers „Columbian“ ist durch einen amerikanischen Zollkutter aufgefunden, von den 19 in ihm befindlich gewesenen Personen lebten nur noch der erste Offizier und 3 Mann, die anderen waren vor Erschöpfung gestorben oder über Bord gegangen.

Dem Dampfer „Gairnshill“ brach auf der Fahrt von Sydney nach Stettin die Schraubenwelle. 15 Weiße und 19 Chinesen erreichten nach vielen Fährlichkeiten in Booten Kaban. Ein Kriegsschiff soll zur Suche nach dem treibenden Dampfer entsandt werden, an dessen Bord noch der Kapitän und 4 Offiziere zurückgelassen sind.

### Das Spiel mit dem Feuer.

Von H. Frobenius, Oberleutnant a. D.

Die allgemein befolgte Friedenspolitik, die im Grunde nur auf der Angst vor dem Ueberhandnehmen eines Kriegsbrandes und vor den damit verbundenen ungeheuren Opfern an wirtschaftlichen Werten und Menschenleben beruht, hat allgemach eine Friedenssicherheit erzeugt, die die Augen vor jeder dräuenden Gefahr verschließen läßt. Die unleugbare Schwüle der politischen Atmosphäre läßt nicht mehr an ein sich zusammenziehendes Gewitter denken, da die Leiter der europäischen Politik noch immer Mittel gefunden haben, die Wolken zu zerstreuen, bevor sie sich entladen konnten. Mancher hat schon die Frage aufgeworfen, ob nicht ein rechtzeitig sich entladendes Gewitter für die Reinigung der politischen Atmosphäre schon vorteilhafter gewesen wäre als dieses geduldige Abwarten, wie sich immer neue Dünste bilden, wie sich immer mehr Zündstoff abgelagert und die Vorbereitungen der Mächte für die Betätigung ihrer Kräfte bei einem doch unmöglich für immer zu vermeidenden Weltbrand immer gewaltigere Abmessungen annehmen. Es ist keiner mehr der europäischen Staaten, der nicht das Gewehr fertig geladen und schußbereit in der Hand hält; da es schon so lange nicht losgegangen ist, sind sie wie die Kinder, die damit glauben spielen zu können, ohne der Gefahr zu denken, die damit verbunden ist.

Ein auffallendstes wird dies Spiel mit dem Feuer von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Amerikas getrieben, der die Entscheidung über Krieg und Frieden sogar dann noch glaubt in der Hand zu haben, wenn er nicht nur seine Seestreitkräfte

vor den mexikanischen Häfen zusammenzieht, sondern, wie jetzt gar nicht mehr zu umgehen ist, auch sie zu verwenden und diese Häfen in Besitz zu nehmen den Befehl gegeben hat. Es ist jedenfalls eine höchst merkwürdige Auffassung von kriegerischen Handlungen, wenn er selbst die doch ohne Angriff nicht durchführbare Wegnahme von Tampico und Veracruz noch nicht als „Kriegsfall“ betrachten will. Als ob das von ihm allein abhinge, als ob nicht Mexiko eine ganz entgegengesetzte Ansicht haben und auch zur Nichtsahnung seiner Haltung nehmen werde. Hier ist das Spiel mit dem Feuer bis zum frivolen Extrem getrieben; und keine doktrinären Erklärungen werden es hindern können, wenn daraus ein noch unübersehbares blutiges Schauspiel sich entwickelt. Und wie ist denn Wilson auf ein solches vorbereitet? Wird er es verhindern können, wenn sich jetzt, angesichts der dem Vaterlande drohenden Gefahr, die Rebellen Huerta zur Verfügung stellen, um sie gemeinsam abzuwehren? Und wenn die Vereinigten Staaten auch zur See unstreitig die Uebermacht haben, so sind sie doch zu Lande recht wenig auf einen Krieg vorbereitet und — auch wenig geneigt, dafür viel persönliche Opfer zu bringen. Tatsächlich stehen ihnen nur etwa 30000 Mann aktiver Truppen zu Gebote, und bevor diese durch Werbung vermehrt und organisiert, bevor die Milizen herangezogen werden können, muß so geraume Zeit vergehen, daß die Mexikaner ihre augenblickliche Ueberlegenheit zur Geltung zu bringen hinreichend Gelegenheit finden möchten. So unvorbereitet einen Krieg hervorzurufen, nur deshalb, weil Huerta dem Präsidenten Wilson nicht genehm ist, das kann man nicht anders als ein frivoles Spiel mit dem Feuer nennen.

Aber wie steht es hier bei uns in Europa? Auch hier das Spiel mit dem Feuer, wenn auch in gerade umgekehrter Weise, als es Wilson beliebt. Nicht immer wiederholtes Kriegsdrohen und Vernachlässigung der Vorbereitung auf einen solchen, sondern Rüstten, immer stärkeres Rüstten bis zur beinahe vollständigen Kriegsbereitschaft, wie es Frankreich und Rußland mit enormen Opfern betreiben, wie es England mit seiner unaufhörlichen Steigerung seiner Seemacht betätigt — und die stete Versicherung, daß das alles ohne jede kriegerische Absicht geschehe, daß die ausgedehntesten Mobilmachungen und Aufstellungen von Reserveformationen nur Übungszwecken dienen, daß die auffallenden Erhöhungen der Friedensstärken der Truppen nur Vorsichtsmaßregeln seien gegen — es ist ein Hohn auf die Politik des Deutschen Reiches — Angriffe des raubgierigen Deutschland. Versehen wir uns nur um einige Jahrzehnte zurück. Wäre es wohl damals denkbar gewesen, daß wir diese ungläublichen Kriegsvorbereitungen unserer Nachbarn so ruhig mitangesehen und nicht recht energisch gefragt hätten: Wozu der Lärm? Wem gilt diese Anhäufung aller Kriegsmittel? Weshalb dieses Vorschieben immer neuer Kavalleriemassen, immer neuer Armeekorps an unsere Grenzen? — Aber wir haben uns schon so daran gewöhnt, daß die Flinte nicht losgeht, daß wir den Michel ruhig schlafen lassen. Wozu sich aufregen? Das ist alles viel Lärm um nichts! Allerdings, vorsichtiger Leute meinen, daß dies Spiel mit dem Feuer, das unsere Nachbarn betreiben, doch auch einmal recht böse Folgen haben könnte.

Lagerhaus	Zollabfertigung
<b>Adolf Koch</b> Internationale Speditionen	
Elg. Fuhrpark	BERLIN Krautstr. 36

# Helfferich & Co., Daressalam

Morogoro, Kilossa      Telegrammadresse HELFFERICH      Tabora, Kigoma

Telefon Nr. 73.

## Speditions- und Kommissions-Geschäft

Generalvertreter der Ruberoid-Gesellschaft m.b.H., Hamburg      Uebernahme von Vertretungen für die Landes-Ausstellung      Vermittlung von Hypotheken. Verkauf von Grundstücken.



Der natürliche Staatsbrunnen „Königl. Fachingen“ (Tafel- und Gesundheitswasser) steht heute mit seinem Konsum an der Spitze aller rein natürlichen Heilquellen Deutschlands. Das Fachinger Wasser eignet sich infolge seiner hervorragend therapeutischen und prophylaktischen Eigenschaften, seines Wohlgeschmackes und seiner grossen Haltbarkeit vorzüglich als Erfrischungs- und Gesundheitsgetränk in den Tropen.

Literatur durch d. Brunneninspektion Fachingen (Reg. Bz. Wiesbaden)  
Ein Universitätsprofessor nannte das Fachinger Wasser „Göttertrunk“.

Am 25. Mai, Vormittags 7 Uhr, findet die Versteigerung der Steinlagerplätze des Wilhelmsufers am Steffenshaus statt.

Stadtverwaltung.

## Internationale Handelsgesellschaft m. b. H.

Bukoba-Kigali-Kissenjee-Goma

Import Export Commission  
Spedition Bank.

Vertreter für: H. Diederichsen & Co., Kiel-Hamburg-Chinas  
Transatlantische Güterversicherungs-Gesellschaft, Berlin. British  
American Tobacco Co. Ltd, London. Hatch Mansfield & Co.  
Whisky Brigade Rp. 37.50.

Stets Lager von Kalk (per Sack Rp. 4,50) und Ostafrikanische-  
Bauhölzern (per cbm. Rp. 110,- bis Rp. 115,-).

Telegramm-Adresse: Hadide.

Neu eingetroffen:

Sporthemden, porös  
Stehtragen — Sporttragen, weich  
Unterbekleider — Socken  
Bordürenstoffe für Portieren in  
neuesten Mustern, waschbar.

**Woll- und Konfektionshaus M. Kuhnigt**  
Borgfeldhaus am Wissmannplatz

## 50 bis 100 tragende Zersetzen

und junge Kühe

zu kaufen gesucht

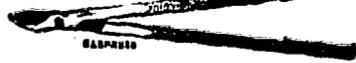
Kolonialbank Kredittoma,  
Post Handeni.

## Farmgehilfin

sucht Beschäftigung in Molkerei, Hünerzucht, Garten und  
Küche in gesundem Klima. Angebote unter N. 77 an  
die Expedition der Zeitung.

## Verhütung der Maul- u. Klauenseuche

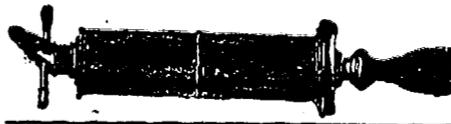
durch rationelle Klauenpflege



**Klauenschere,**  
bestes Fabrikat M. 18,—

Regelmässiges Beschneiden der Rinderklauen fördert  
die Gesundheit und beugt Klauenkrankheiten vor.

**Klauenpritze nach Koidl,** zur bequemen  
Desinfizierung  
der Klauen bei  
allen Klauen-  
krankheiten.



Tätowierzangen, Kerb- u. Markierzangen, Schlundröhren,  
Trokare, Schermaschinen, Viehmaschinen, Ohrmarken.

**H. Hauptner, Berlin N.W. 6**

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs  
Filiale München. Filiale Hannover.

General-Vertretung **Herz & Sehaberg, Berlin u. London** vertreten durch  
für D. O. Afrika: **Zörn, Schmidt & Co., DaressalamTanga.**

## Tanganikabahn.

Am 30. Mai d. Js., Vormittags 10 Uhr, werden in  
unserem Hauptmagazin die vorhandenen Fund- und über-  
zähligen Güter öffentlich meistbietend gegen Barzahlung  
versteigert.

Daressalam, den 9. Mai 1914.

Der Betriebs-Direktor.

## Otto Koch, Daressalam Graf

**Wagenbauerei, Schlosserei,  
Schmiede und Hufbeschlag**

empfiehlt sich zur Neuanfertigung jeder Art von Wagen sowie sämtlicher  
Reparaturen von Schmiede-, Schlosser- und Dreherarbeiten.

Spez.: Bauschlosserei.

## Charlotte Zimmermann

Postfach 47 Platzvertretung Daressalam Postfach 47

für  
**Heinrich Jordan** □ Königl. Hoflieferant

Neu eingetroffen:

**Jordan's rostfreie, waschbare Tropenkorsetts**  
**Morgenröcke, Umstandskleider, Ref. Schürzen**  
**Kissenplatten und fertige Diwan-Kissen**  
nach Künstler-Entwürfen

**Taschentücher** vorzügliche Auswahl

**Damen-Wäsche** □ Wiener Verarbeitung.

Tag-, Nachthemden — Prinzess-Unterröcke — Kombinationen

**Schnittware, halbleinene Schürzenstoffe**

Voile, Trolle, Batist, Creppstoffe

**Kinder-Halbspangenschuhe und -Stiefel**

in Grössen von No. 18 bis 27

**Sonnen- und Regenschirme, Spazierstöcke.**



## Hygienische

Bedarfsartikel  
Neuester Katalog mit Empfehl. vieler Aerzte u.  
Prof. gratis u. franko. **M. Unger, Gummi-  
warenfabrik, Berlin NW, Friedrichstr. 91-92**

## Max Erler

Hoflieferant

**LEIPZIG Brühl 34-36**

empfiehlt sich zur

Verarbeitung aller Arten Felle

zu Teppichen mit natürl. Köpfen  
Gerben, Präparieren, Ausstop-  
fen von Jagdtrophäen,

womit man Verwandten und Freunden  
in der Heimat willkommene Geschenke  
macht.

# Evinrude

## Aussenbord-Motor.



Modell 1914 mit eingebautem Magnet bedeutet eine epochmachende Verbesserung. Betriebssicher unter allen Wetterverhältnissen - Hat Vor- und Rückwärtsgang - Auf verschiedene Schnelligkeiten regulierbar.

2 1/2 PS  
Gewicht  
ca. 25 ko.

4 PS  
Gewicht  
ca. 40 ko.

### SPEZIALPREISE:

Evinrude 1 1/2 - 2 PS M 325.-  
Evinrude 2 - 2 1/2 PS M 415.-  
Evinrude 3 1/2 - 4 PS M 590.-

Grösste Leistungsfähigkeit - Einfachste Konstruktion - Minimale Betriebskraft - Ueber 25000 im Gebrauch, darunter bei vielen staatlichen Behörden.

Ersatzteile für alle Modelle vorrätig.

Neue patentierte Vorrichtung für Segelboote.

Unser neuer illustrierter Katalog 621 gibt jede gewünschte Auskunft.

Melechior, Armstrong & Dessau, Berlin S. W. 68  
Friedrichstrasse 204.

## Kaufschuttempel

festigt an  
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung  
G. m. b. H., Darressalam.



## Natura-Milch Kondensierte Milch Natura-Sahne „Löwenmarke“.

Erhältlich durch das Usambara-Magazin in Darressalam, Moschi, Tanga und Lindi, sowie durch sämtliche Niederlassungen der Allein-Vertreter:

Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft.

# Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schulz, Darressalam.

Telegramm-Adresse:  
Brauerei Darressalam

Telephonnummer:  
No. 8

Post-Adresse:  
Brauerei Schulz, Darressalam

## Lagerbier • Weißbier • Braumbier Malzbier • Porter pasteurisiert und haltbar.

Sodawasser aus destilliertem Wasser in Flaschen mit Patentverschluss, für den Versand in Champagnerflaschen.

## Eis.

Flüssige Kohlenäure, chemisch rein in Bomben zu 10 und 25 Kilogramm, Versand nach auswärts.

Verkauf von Mais u. Maischrot. Schrotten von Mais, Mtama etc.

## Eigene Verkaufsstelle in Tanga

Adresse: Verkaufsstelle der Schulzbrauerei, Tanga.

Verkaufsstelle in:

Kigoma: Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft.  
" : Helfferich & Co.  
Tabora: Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft.  
" : Helfferich & Co.  
Kilossa: Helfferich & Co.  
Morogoro: F. K. Satter.

Morogoro: F. W. Beyer.  
Neulangenburg: Richard Fracke.  
Moschi: August Fejer.  
Bangani: Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft.  
Lindi: Hotel Budig.

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

## Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

### Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Adolph Woermann“	Kapt. Iversen	2. Juni 1914
„Prinzessin“	„ Jantzen	17. Juni 1914
„Gertrud Woermann“	„ Carstens	2. Juli 1914
„Kronprinz“	„ Greiwe	17. Juli 1914

### Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Markgraf“	Kapt. Schade	23. Mai 1914
--------------------	--------------	--------------

### Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „General“	Kapt. Fiedler	31. Mai 1914
„Prinzregent“	„ Michelsen	15. Juni 1914
„Kigoma“	„ Doherr	30. Juni 1914
„Rhenania“	„ Nösel	15. Juli 1914

### Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „General“	Kapt. Fiedler	2. Juni 1914
„Prinzregent“	„ Michelsen	17. Juni 1914
„Kigoma“	„ Doherr	2. Juli 1914
„Rhenania“	„ Nösel	17. Juli 1914

### Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Kommodore“	Kapt. Mühlbauer	28. Mai 1914
---------------------	-----------------	--------------

### Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Adolph Woermann“	Kapt. Iversen	5. Juni 1914
„Prinzessin“	„ Jantzen	20. Juni 1914
„Gertrud Woermann“	„ Carstens	5. Juli 1914
„Kronprinz“	„ Greiwe	20. Juli 1914

Alle Schadenersatz-Ansprüche wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 7 Tagen nach Entlösung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten sieben Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Schadenersatz-Ansprüche Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die

**Deutsche Ost-Afrika-Linie.**

Telegr-Adresse: Ostlinie Darressalam

Zweigniederlassung Darressalam.

Änderungen vorbehalten.

Hierdurch gebe ich bekannt, dass ich vom 2. bis 17. Juni mich zur Ausübung der Praxis in Zanzibar aufhalten und am 18. Juni die Praxis hier wieder aufnehmen werde.

Zahnarzt Friedrich.

1/2 Jahr gebrauchte

## Schreibmaschine

(„Stoewer-Elite“) preiswert sofort zu verkaufen. Anfragen unter D. 236 an die Exp. der D. O. N. Zeitung.

XXXXXXXXXXXX

## Das nächste Konzert im Klub

findet am **Dienstag**, den **26. ds. Mts.**, abends  $\frac{1}{2}$  8 Uhr statt; außerdem: am **Sonntag**, den **31. dieses Mts.** (**1. Pfingstfeiertag**), abends  $\frac{1}{2}$  8 Uhr.

XXXXXXXXXXXX

## 9 mm Patronen

mit Stahlvollgeschloß und 3.5 gr. Ladung zu kaufen gesucht. Offerten unter M. 300 an die Expedition der Zeitung.

## Hotel Burger

Pfingstsonnabend, 8 Uhr:

## KONZERT

des Askarikapelle  
Essen an kleinen Tischen

### Zu verkaufen:

Ein **6sitziger Jagdwagen** mit Gummirädern,  
Ein **Einspanner** mit **Pferd** und **Geschirr**,  
**100 m eiserner Gartenzaun** mit 2 Toren,  
auch geteilt.

Näheres bei

**A. Haller.**

## Radfahrer,

die sich Pfingsten (2. Feiertag) an einer Wettfahrt Daressalam Rasthaus Pugu beteiligen wollen, werden gebeten, umgehend ihre Adresse unter Chiffre „Radfahrer“ an die Expedition der Zeitung einzusenden.

## Prospekte, Beilagen

finden durch die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung weiteste Verbreitung.

## BAHNHOFS-HOTELS

Dodoma — Saranda — Gulwe

## HEINRICH KÜCK

Kalte und warme Speisen zu jedem Zuge.

Grosse luftige Fremdenzimmer

## Spedition, Expedition von Sammeladungen

## DETAIL-VERKAUF

von Konserven, Getränken usw.

An- und Verkauf von Landesprodukten.

Neu erschienen:

# Rechenbuch

für die

## Schulen in Deutsch-Ostafrika.

Heft I.

ZAHLENKREIS 1—100  
(ohne 1—20).

Dritte Auflage

bearbeitet von

H. Ramlow u. L. Schrage

Heft II.

ZAHLENKREIS 1—100  
und der unbegrenzte Zahlenkreis

Zweite Auflage

bearbeitet von

H. Ramlow

Aufträge nehmen jederzeit entgegen

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung G. m. b. H.

Reichstagsbericht.

(Schluß der Rede des Abg. Erzberger.)

Ein weiterer Wunsch, den ich aussprechen möchte, ist, der Herr Staatssekretär möge seine Gutmütigkeit anweisen, daß den **Missionaren** mehr und in weitzerzügiger Weise Land und **Wald zur Verfügung** gestellt werde. Heute ist da eine große Schreiberel, bevor einmal eine Missionsstation ein paar Hundert Hektar Urland, das kaum einen Wert hat, erhält. Allen solchen Forderungen steht man mißtraulich gegenüber. Es ist einmal gesagt worden, auf diese Weise könnte etwa die Tote Hand ihren Einzug nach Ostafrika halten. Ich meine, die Tote Hand ist die belebende Hand, die es gerade für unsere Kolonien geben kann. (Zustimmung im Zentrum.)

Das sind gerade die Musterplantagen, die ich mir in den von Eingeborenen nicht bewässerten Gegenden denke, auf denen die Schwärze lernen können und Anleitung zu praktischer Arbeit erhalten. Der Herr Staatssekretär wird, glaube ich, diesem Wunsche nicht ablehnend gegenüberstehen, sobald es wohl keiner weiteren Begründung bedürftig ist.

Ein letzter Wunsch der Missionare betrifft folgendes. Wir haben im vorigen Jahr ein Gesetz geschaffen, wonach den **einzelnen Missionen die Rechtsfähigkeit** in den Kolonien verliehen wurde. Ich möchte den Herrn Staatssekretär dringend ersuchen, dieses Gesetz möglichst bald zur Durchführung zu bringen. Es ist mir nicht bekannt, daß von diesem im Juli v. J. geschaffenen Gesetz bisher auch nur irgendwie Gebrauch gemacht worden wäre. Die Rechtsunsicherheit bezüglich des Besitzes der Missionare in den Kolonien ist sehr groß. Es werden da alle möglichen Auswege gesucht, um in etwa das Bestium sicher zu stellen. Einmal wird es eingeschrieben auf den Namen eines Missionars; der stirbt vielleicht oder geht wieder zurück, weil er in der Kolonie krank wird. Ein andermal wird es eingeschrieben auf den Namen eines apokryphen Vikars, eines Bischofs. In manchen anderen Kolonien weiß man überhaupt nicht, was man damit anfangen soll, wenn Kirchen erbaut, Kapellen und Missionsstationen errichtet werden, wenn das alles gehört, wie das sichergestellt werden soll. Das Gesetz gibt dem Herrn Staatssekretär die Ermächtigung, hier regulierend einzugreifen. Ich möchte ihn dringend bitten, von dieser Ermächtigung, die der Reichstag ihm erteilt hat, möglichst bald und möglichst umfangreich Gebrauch zu machen.

Das sind einige, und zwar der wenigen Wünsche, die ich bezüglich der Eingeborenenpolitik und dessen, was in unmittelbarem Zusammenhange damit steht, dem Herrn Staatssekretär vorbringen möchte. Ich will nur das einfügen: einer meiner politischen Freunde wird zu einer Reihe weiterer kolonialpolitischer Fragen über Südwestafrika sprechen und Stellung nehmen. Ich will darum zu den Eisenbahnbauten, die zunächst für Ostafrika im Vordergrund stehen, nicht weiter Stellung nehmen. Unsere Haltung ist ja bekannt, daß wir bereit sind, die Bahn nach dem Kagera-Knie zu bauen, auch in der Richtung, die die Regierung vorgeschlagen hat, zu bauen; aber unter gewissen Voraussetzungen, die ich bereits erwähnt habe.

Ich möchte meine Ausführungen dahin zusammenfassen: es wird für den Herrn Staatssekretär — darüber bin ich mir gar nicht im Zweifel — eine sehr schwere Arbeit sein, und er wird viel Hindernisse zu überwinden haben, wenn er das kolonialpolitische Programm, das wir in den Mittelpunkt gestellt haben — die Erziehung der Eingeborenen, die Heraushebung dieser Eingeborenen aus ihrem Naturzustande zu gebildeten Christen, zu deutschführenden Leuten — durchführen will. Aber auf der anderen Seite kann der Herr Staatssekretär versichert sein, daß eine große Mehrheit im Deutschen Reichstage — ich glaube, das sagen zu dürfen — und die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes einem solchen kolonialpolitischen Programm im höchsten Grade gegenübersteht und daß sich ein solches kolonialpolitisches Programm und dessen Durchführung zum größten Nutzen für das Heimatland wie für die Kolonien gestalten wird. Sollte aber eine kolonialpolitische — das halte ich mich auch für verpflichtet auszusprechen — weitergeführt werden, die zu einem allmählichen Aussterben der Eingeborenen in den Schutzgebieten naturgemäß führen müßte — auf Grund der Erfahrungen der Vergangenheit —, so würde für den Deutschen Reichstag der erste Zeitpunkt gekommen sein, wo er mit aller Entschiedenheit die Frage zu prüfen hat: kann und darf das so weiter gehen? Ich verkenne nicht, daß der Staatssekretär nach seinen Erklärungen in der Kommission den guten Willen hat, auf diesem Gebiete vorwärtszuschreiten und das Nötige zu treffen. Ich ermuntere ihn, wenn auch noch so große Hindernisse vorhanden sind, nicht von diesem Wege abzugehen. Er wird dann dessen sicher sein, daß er in Verbindung mit dem Deutschen Reichstage ein großes nationales und christliches Werk geschaffen haben wird. (Verhörter Beifall im Zentrum.)

Vizepräsident Dr. Paasche: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Kleinath.

Abgeordneter Kleinath, Nationalliberal: Meine Herren, auch ich sehe mich zunächst gezwungen, eine etwas andere Bilanz über die 30 Jahre Kolonialpolitik aufzustellen als der Herr Abgeordnete Dittmann. „30 Jahre Kolonialpolitik!“ Wir müssen es eigentlich etwas anders ausdrücken: seit wann treiben wir denn wirklich Kolonialpolitik? Da mag es sich vielleicht um 10 Jahre handeln. Vorher wurden ja die Mittel, die für die wirkliche Erschließung unserer Kolonien notwendig waren, mit Regelmäßigkeit abgelehnt. Wenn wir also heute die Bilanz ziehen, so ist es eigentlich eine Bilanz aus 10 Jahren Kolonialpolitik und nicht aus 30 Jahren. Wenn man das mitberücksichtigt, so bin ich für meine Person durchaus der Meinung, daß die wirtschaftlichen Erfolge unserer Kolonialpolitik durchaus erfreulich sind, und daß wir auf dem guten Wege einer bedeutenden wirtschaftlichen Hebung unserer Kolonien und einer starken Förderung unserer eignen deutschen Volkswirtschaft sind, insofern die letztere sich auf die Kolonialproduktion stützen kann, über die wir selbst die Kontrolle ausüben in der Lage sind.

Wir sehen in den letzten Jahren eine friedliche Ausdehnung der Verwaltung, die Intenstät der Verwaltung ist in den letzten Jahren auch in den Innengebieten unserer Schutzgebiete größer

geworden, und die Wirkung dieser Ausdehnung der Verwaltung äußert sich in der gesamten Produktion unserer Kolonien und namentlich auch in deren Außenhandel.

Der Herr Abgeordnete Dittmann hat die **Handelszahlen unserer Kolonien** angeführt und sie in Vergleich gesetzt zu den absoluten Handelszahlen des Heimatlandes. Das ist von vornherein ein ganz unzulässiges Verfahren. Wir müssen die gegenwärtigen Handelszahlen unserer Kolonien vergleichen mit den Handelszahlen derselben Kolonien in der Vergangenheit und müssen das Wachstum des Außenhandels unserer Kolonien ins Auge fassen. (Sehr richtig! rechts.) Wir dürfen nicht die absoluten Zahlen dieser neuen Länder vergleichen mit den 20 Millionen Außenhandel in Deutschland.

Der Herr Abgeordnete Dittmann hat die Steigerung in den letzten sieben Jahren angeführt und selbst darauf hingewiesen, daß der kolonialhandel in den ostafrikanischen Kolonien von 130 Millionen auf 260 Millionen gestiegen sei, während gleichzeitig der Handel des deutschen Mutterlandes von 15 1/2 Milliarden auf 19 Milliarden gestiegen sei. Ich hätte nun erwartet die Vergleichszahlen der Prozentzahlen und den Hinweis auf die Verdoppelung des Kolonialhandels; aber der Herr Abgeordnete Dittmann hat dann gesagt: was will die Steigerung um 130 Millionen in dem Kolonialhandel gegenüber der Steigerung von 3 1/2 Milliarden in dem deutschen Außenhandel betragen? Ich wiederhole: dieses Verfahren ist nicht zulässig. Wenn wir korrekt vorgehen, so müssen wir die Entwicklung der Kolonien als solche betrachten, müssen in die Vergangenheit zurücksehen und müssen vergleichen. Wenn wir das tun, so ergibt sich tatsächlich — darauf hat auch der Herr Abgeordnete Erzberger hingewiesen — eine hocherfreuliche wirtschaftliche Entwicklung der Kolonien.

Was man noch besonders herausheben kann, ist, daß der Außenhandel unserer deutschen Kolonien mehr und mehr die Richtung annimmt, die wir in unserem heimatischen Interesse wünschen müssen, nämlich die **Produktion und Ausfuhr gerade der Rohstoffe**, die wir in Deutschland nicht herstellen können, (sehr richtig! bei den Nationalliberalen) sodaß wir hoffen können, daß allmählich unsere deutsche Industrie, an der doch auch Millionen von Arbeitern interessiert sind, sich zu einem Teil für die Beschaffung von Rohstoffen für die Weiterverarbeitung auf die Produktion unserer eigenen Kolonien — wird stützen können. (Erneute Zustimmung bei den Nationalliberalen.) Da mögen jetzt noch die Prozentzahlen gegenüber dem Bedarf niedrig sein: mir ist aber auch in dieser Beziehung das Wesentliche die starke Steigerung dieser Zahlen.

Im übrigen darf man doch darauf hinweisen, daß in einigen Artikeln die Kolonien tatsächlich heute schon zu einem wesentlichen Teil den deutschen Bedarf decken. Es ist bekannt, daß z. B. der deutsche Bedarf in Eisenbahnvollständig aus den deutschen Kolonien gedeckt werden kann; es ist bekannt, daß der deutsche Konsumverbrauch zu einem wesentlichen Teil aus den Kolonien gedeckt werden kann. Wir führen schon innerlich erhebliche Werte an Delfrüchten in Deutschland ein aus den Kolonien, und auch die Erzeugnisse, z. B. in Südwestafrika die Kupferproduktion, ist von nennenswerter Bedeutung für den deutschen Verbrauch. Aber vor allen Dingen möchte ich darauf hinweisen: wir sind heute immer noch in der Zeit der Saat, nicht in der Zeit der Ernte. Wir müssen die Zukunftschancen unserer Kolonien ins Auge fassen, und das ergibt sich mit Sicherheit soviel: heute ist nachgewiesen, daß unsere Kolonien nach ihren klimatischen Verhältnissen und nach ihren Bodenverhältnissen tatsächlich in der Lage sind, die Produkte hervorzubringen, die wir als Rohstoffe für unsere Industrie brauchen, was früher von Japan (zu den Sozialdemokraten) angebunden gelungen worden ist. Heute sagen Sie mir noch: was an Baumwolle in den Kolonien produziert wird, das ist minimal. Früher haben Sie gesagt: man kann es ja gar nicht machen, es ist unmöglich, die Baumwolle in den deutschen Kolonien zu produzieren, weil der Boden sich nicht eignet, weil die klimatischen Verhältnisse nicht so geeignet sind usw. Ich möchte doch glauben, daß wir wenn die gegenwärtig in unseren Kolonien einsetzende gute wirtschaftliche Entwicklung nicht durch einen scharfen Eingriff seitens des Mutterlandes gestört wird, einer erfreulichen Zukunft entgegengehen können. (Zustimmung bei den Nationalliberalen) und daß wir erwarten können, daß unsere Kolonien schließlich ein wertvoller Pfeiler für unsere heimische Volkswirtschaft werden. Dazu gehört allerdings, daß man dafür sorgt, daß die Entwicklung unserer Kolonien eine stetige sein kann. Ich muß gegenüber den Debatteuren, die wir hier und die wir namentlich auch in der Kommission gehört haben, doch der Sorge Ausdruck geben, daß wir nun wieder in der Gefahr sind, auf neue Wege in die Entwicklung unserer Kolonien einzutreten, und daß wir unter Umständen dann als Folge die Zurückweisung unserer Kolonien in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung um viele Jahre haben werden. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Zunächst aber möchte ich mir erlauben — ich komme nachher auf diese Dinge zurück —, noch darauf hinzuweisen, ebenso, wie der Herr Abgeordnete Erzberger, daß die **finanzielle Entwicklung unserer Kolonien** in den letzten Jahren eine erfreuliche gewesen ist. Es ist möglich geworden, den Reichszufluß andauernd weiterzubringen, und wir hoffen, daß die nächsten Jahre eine weitere Verminderung des Reichszuflusses bringen werden. Die eigenen Einnahmen der Schutzgebiete steigern sich; sie steigern sich sogar in einem Tempo, wie man es vor einigen Jahren noch nicht zu hoffen wagte. Meine Herren, aber auch in dieser Beziehung warne ich davor, rash einzugreifen, und die Vorschläge, die der Herr Abgeordnete Erzberger vorhin berührt hat, und die er in der Kommission gemacht hat, scheinen mir sehr bedenklicher Natur zu sein. Wenn wir heute in der glücklichen Lage sind, aus unserem südwestafrikanischen Schutzgebiet überreichende **Überflüsse aus den Diamanteneinnahmen** zu erzielen, so halte ich es für notwendig, diese Einnahmen dem Schutzgebiet zu belassen und sie nicht für Reichszwecke zu verwenden. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Es handelt sich hier doch tatsächlich um einmalige Überflüsse und nicht um dauernde Mehreinkünfte des südwestafrikanischen Schutzgebietes. Man darf auch nicht vergessen, daß die Reichskammer, die wir dort haben, nicht eine Rente aus einem Vermögen darstellt, sondern daß das Kapital, das hier erhoben wird, (sehr richtig! bei den

Nationalliberalen) sich nicht mehr erneuert, daß es nur einmal gehoben werden kann und dann nicht wieder. Wir wissen, daß die ganze Finanzwirtschaft unseres südwestafrikanischen Schutzgebietes heute noch überwiegend auf den Einkünften aus den Diamanten beruht. Wir haben allen Grund, rechtzeitig dafür zu sorgen, daß in der Zeit, da diese Einnahmen fließen, andere wirtschaftliche Werte — dauernde wirtschaftliche Werte — in den Schutzgebieten geschaffen werden, die auch für die Zukunft eine finanzielle Selbstständigkeit des Schutzgebietes ermöglichen. Darum legen wir Wert darauf, daß diese überraschenden und erfreulichen Überflüsse verwendet werden erstens zur weiteren Erschließung des Schutzgebietes durch Eisenbahnen und zweitens zur lebhaftesten Förderung der Wassererschließung. (Sehr gut!) Darauf werden wir die Zukunft aufzubauen haben.

Ich halte die **Zukunftsmöglichkeiten Südwestafrikas** durchaus nicht für so gering wie der Herr Redner der Sozialdemokratie. (Sehr richtig! rechts.) Er hat davon gesprochen, es können 5000 Farmer, es können vielleicht günstigstenfalls 10 000 Farmer dort angesiedelt werden. Ja, meine Herren, Prophezeiungen auf diesem Gebiete sind sehr gefährlich; bis jetzt hat man fast regelmäßig gefunden, daß solche Prophezeiungen gegenüber Neuländern sich ungenauer als völlig falsch erwiesen haben. (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen.) Wenn man neue Methoden zum Ackerbau findet, so werden frühere Prophezeiungen damit allein schon über den Haufen gerannt. Vor 40, 50 Jahren hätte es kein Mensch für möglich gehalten, in den mittleren südlichen Staaten der amerikanischen Union Ackerbau zu treiben. — Es waren Sandwüsten ohne Ende —, und heute hat man dort Paradiese geschaffen, weil man das Wasser in den Boden, der an sich Fruchtbarkeit besitzt, hinzugeführt hat. Das ist ja das selbe Problem, das wir in Südwestafrika zu lösen haben. Daß der Boden fruchtbar ist, das kann eigentlich nicht geleugnet werden; daß er alle möglichen, auch für uns wertvollen Produkte hervorbringen kann, das ist sicher, wenn nur das Wasser dazu vorhanden ist. Wenn es anderswo der Technik, den Fortschritten der Wissenschaft gelungen ist, solche trockenen Gebiete zu erschließen, so möchte ich die Frage stellen: sollte das denn der deutschen Intelligenz und Tüchtigkeit und dem deutschen Fleiße nicht auch möglich sein, wenn man die Hilfe gibt, die solche Neuländer brauchen? Aus sich selbst heraus können sie nichts werden; solange das Kapital aus dem Mutterlande nicht zufließt, kann nichts entwickelt werden. Nun, meine Herren, wenn von dieser Seite (zu den Sozialdemokraten) mit so großen Worten gegen die kapitalistische Methode der Ausbeutung der Kolonie gewettert worden ist, so möchte ich dem gerade entgegenhalten: wir brauchen in der Tat das **europäische Kapital für die Erschließung unserer Kolonien**. (Sehr gut!) Es ist noch nicht so sehr lange Zeit her, da hat man eigentlich auf allen Seiten des Hauses gewünscht, daß das europäische Kapital in unsere Kolonien gehen möge. In der Zeit Dernburgs sah man das ja gerade als einen Haupterfolg jeder Politik an, daß es ihm gelang, das europäische Kapital für koloniale Unternehmungen zu interessieren. Ich möchte gleich in diesem Zusammenhange sagen: man darf die geschichtliche Tatsache nicht vergessen auch bei der Beurteilung der Eingeborenenfrage, daß dieses europäische Kapital vielfach zur Anlage in unseren Kolonien aufgemunter worden ist, und daß es gegen Treu und Glauben ging, wenn man nun rückwärts die Unternehmungen dieses europäischen Kapitals dadurch zerstören würde, daß man ihnen die Arbeitsmöglichkeit rauben würde. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Das darf nicht vergessen werden bei der Beurteilung der Dinge: von selbst ist das Kapital nicht hinausgegangen, und man muß auch leider hinzufügen: kapitalistisch betrachtet hat dieses europäische Kapital nicht besonders glänzende Geschäfte draußen gemacht.

Meine Herren, die an sich erfreuliche Entwicklung unserer Kolonien wird allerdings auch da und dort von **Wolken** beschattet. Wir können nicht mit absoluter Zuversicht in der nächsten Zukunft eine weitere Entwicklung in dieser Linie erwarten. Ich will nur kurz die **Gummikrisis** ansprechen, die natürlich auch finanziell eine innerlich erhebliche Erschütterung unserer Schutzgebiete mit sich bringen wird. Dann muß ich hinweisen auf die gewaltige Gefahr, die unseren Schutzgebieten droht durch die Ausdehnung der Schlafkrankheit, die aus dem inneren Afrika immer weiter an die Peripherie herangerückt ist und speziell auch die deutschen Schutzgebiete, in erster Linie Kamerun, aber auch Ostafrika, schwer bedroht mit Entvölkerung. Wir wissen nicht, ab wir in absehbarer Zeit Herr werden über die Gefährdung, ob es unserer Wissenschaft gelingen wird, diese Seuche einzudämmen.

Dann aber möchte ich doch darauf hinweisen, daß die von uns so dringend gewünschten **stabilen Verhältnisse in unserer Kolonialverwaltung** leider noch nicht eingetreten sind, auch in dem Beamtenkörper selbst. Für die Kolonialfreunde im Mutterlande gibt es nichts Betrürenderes als die oft kleinlichen, hiesigen zwischen den Beamten unter sich oder mit den Plantagen, vielfach auch zwischen Beamten und Missionen. Warum kann da nicht Friede werden? Ich glaube, in dieser Beziehung kann der Herr Staatssekretär viel Gutes leisten, wenn er sich ernstlich darauf drückt, daß die Beamtenschaft draußen in den Kolonien einmal unter sich etwas mehr Liebe hält. Es ist doch eine sonderbare Sache, wenn z. B. in dem Schutzgebiete Kamerun die Beamten in einem Tempo wechseln, wie es auch für eine tropische Kolonie auffallend ist. Wo der Fehler liegt, das will ich in diesem Zusammenhange nicht untersuchen.

(Fortsetzung siehe 2. Beilage.)

Bei Magenkrankheiten

Ist Ihnen dringend die Ernährung mit „Kufel“ zu empfehlen. Es ist oft das einzige, was dann noch gut vertragen und verdaut wird. Es entlastet den Magen und wirkt auf die Verdauung fördernd und regelnd. Für alle Magenkranken, besonders diejenigen, die Schmerzen haben, ist „Kufel“ eine wahre Wohltat.

Verlangen Sie in den Apotheken und einschlägigen Geschäften das „Kufel“-Kochbuch, Sie finden darin viele gute Kochrezepte, die sowohl während der Krankheit wie auch in der Genesungszeit anzuwenden sind.

Appetit und Verdauung fördert MAGGI Würze

12 deutsche Staatsmedaillen



Ein kleiner Zusatz gibt Suppen, Saucen, Gemüse- und anderen Konserven stets kräftigen Wohlgeschmack. In allen Zonen auf wissenschaftlichen Expeditionen stets bewährt und immer verwendet. Sehr stark konzentriert, daher billig im Gebrauch. Von Autoritäten glänzend begutachtet.

Der Name MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern bürgen für stets gleiche Qualität.



Zahlreiche andere höchste Auszeichnungen.

# **Wm. O'Swald & Co.**

**HAMBURG**    Zanzibar Mombasa Tanga Tabora    **Daressalam**  
                  Muansa Bukoba Madagascar

**Import – Export – Commission**

---

## **Sämtliche Baumaterialien**

**Norwegisches Holz** in allen Dimensionen

**Cement** in Holz- und Eisenfässern

**Wellblech** alle Größen

**Firstbleche**

**Regenrinnen**

**Wellblech-Schrauben**

**Wellblech-Ringe**

**Carbolineum**

**Zinkweiß** in Oel

**Leinöl**

**Terpentinöl**

**Eisenwaren**

**Eiserne T-Träger**

in allen Stärken.

## **Alle Duka-Artikel, sowie Reis.**

*Baumwoll-Säcke*

*Erdnuss-Säcke*

*Sesamsaat-Säcke*

*Kokoskamba*

*Dezimalwagen*

*Tafelwagen*

**Ankauf und kommissionsweiser Verkauf  
sämtlicher Landesprodukte**

wie Baumwolle, Häute, Kopra usw.

---

Agentur der „Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft“ Abteilung Feuerversicherung

# Kraut & Kaiser, Tanga

Amliche Bahnspediteure.

Spediteure des Kaiserl. Gouvernements.

Küsten-Dhauverkehr  
Gepäckbeförderung  
Zollabfertigung

## Wirtschaftsdame

für Plantage (Nähe v. Daressalam)  
wird per sofort gesucht.  
Offerten mit Gehalts-Ansprüchen  
unter E. F. an die Exp. dies. Ztg

Neu eingetroffen:

Moderne Voile- u. Mull-Blusen  
Herren- u. Damen-Tennischuhe u.  
Damen-Vad-Promenaden-Schuhe.

Als besondere Spezialität:  
Waschbare, nicht rostende Korsetts.

Regen-Schirme.

Paul Bruno Müller.

# F. GÜNTER.

Gegr. 1891 DARESSALAM Gegr. 1891

Moskitogaze

Drahtgewebe

Drahtgeflecht

Bleirohr

Zinkblech

Dezimalwaagen

Tafelwaagen

Wirtschaftswaagen

Speiseschränke

Waschbretter

Lysol

Rattenfallen

Glas. Porzellan. Steingut.

## D. S. Teloris de Silva & Co.

gegenüber dem Hotel Burger Daressalam gegenüber dem Hotel Burger

Fabrikation und Handel von Schmuck-  
sachen und Edelsteinen. Elfenbein-,  
Ebenholz- und andere Schnitzereien.

Ceylon-Spitzen (Handarbeit).  
Waschen und Plätten von solchen.

Echtheit der Steine und Edelmetalle garantiert.  
Reparaturen werden gerne besorgt und alle möglichen  
Juwelier-Arbeiten im Atelier ausgeführt.  
Aufträge werden zu prompter Lieferung und sorg-  
fältiger Ausführung bei mässigen Preisen übernommen.

Hauptgeschäft: Point de Galle (Ceylon).  
Zweiggeschäft: Zanzibar.

## Handelsbank für Ostafrika

Telegramm-Adresse: „Tangabank“

in Tanga

Telegramm-Adresse: „Tangabank“

Vermittelt sämtliche Bankgeschäfte wie  
Geldüberweisungen per Brief oder Telegramm.  
Akkreditierungen. Ankauf von Wechseln und  
Verschiffungsdokumenten. Bevorschussung  
von Warenverschiffungen.

An- und Verkauf von Geldsorten und Effekten  
Annahme und Verzinsung von Depositen.  
Provisionsfreie Scheck-Konten. Aufbewahrung  
von Wertpapieren und Wertgegenständen in  
den Tresors der Bank usw.

## Willy Müller, Daressalam u. Kilwa

Postfach Nr. 50, Telegrammadresse Willibald.

### Neubau Said Bargasch-Strasse:

Generalagentur von Martin Falk, Hamburg.  
Union Castle Mail Steamship Comp. Ltd.  
Import sämtlicher Eingeborenenwaren.  
Export von allen Landesprodukten.  
Ständiges Lager in Reis u. Eingebornengetreide.  
Uebnahme von Konsignationspartien unter  
Bevorschussung.  
Reich assortiertes Lager in Decken, Hemden,  
Lendentüchern, Steingut für Schwarze.

### Neubau Frisch gegenüber Burger:

ff. Gemüse- und Fischkonserven.  
Holst. Tafelbutter und Flomenschmalz.  
Edelweiss- und Autokrat-Herzkäse.  
Rhein. und Kaliforn. Früchte.  
Marmeladen in Dosen und Gläsern à 1 Pfund.  
Hamburger und Bremer Cigarren.  
Batschari-Cigaretten.

## Statt Karten

Heute wurde uns eine Tochter geboren

**H. Müller u. Frau.**  
geb. Jürgensen

Loge Loge

z. Z. Daressalam, d. 21. Mai

## Händler und Hausierer

verlangt Preisliste über Kurz-, Band-, Leder- und Stahlwaren, Seifen und alle einschlägigen Artikel von **W. H. Sonnenberg** (Inh. E. Rosenstein) Hamburg 46 Grossenmarkt 24. Spezial-Engros-Geschäft nur für Händler, Hausierer und Marktreisende. — Versand überallhin gegen Nachnahme.

## Für 400 Arbeiter

suche ich Beschäftigung auf Plantagen- oder sonstigen Betrieb.

Offerten mit Angabe der Bedingungen und Art der Arbeit sind zu richten an

**Emanuel Jeronimakis**  
Tabora.

## OTTO E.A. WESTPHALEN :: HAMBURG

**Import:** Verkauf aller überseeischen Landesprodukte zu besten Marktpreisen gegen kleine Commission, Original-Verkaufsnoten, prompteste Abrechnung.

**Export:** Jeder Art europäischer Erzeugnisse.  
Anfragen jeder Art erwünscht.

## Frauenschutz!

Kein Gummi, kleine Zeltchen, von jeder Damsel selbst einführbar, zerfließt in 1 Minute, bester Schutz vor Empfängnis, absolut nicht schädlich, 1 Schachtel, enthaltend 12 Stück, bei Voreinsendung Rupien 2.80, per Nachnahme 3 Rupien. — Man schreibe an **M. Grünbaum**, Wien II, Lichtenauer-gasse 6 und verlange ausdrücklich „Ovalin“.

## Wissmann-Hotel.

Sonntag, den 24. Mai 1914

## GR. KONZERT

Um zahlreichen Besuch bittet

**L. Nijakowski.**

Für gutgekühlte Getränke und Ia. kaltes Buffet ist bestens gesorgt!

## Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Firma **J. N. Hostert & Co.** in Tabora, Kommanditgesellschaft, wird heute am 9. Mai 1914, Vormittags 8<sup>1/2</sup> Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, da die Firma ihre Zahlungen eingestellt hat und zahlungsunfähig geworden ist und der einzige persönlich haftende Gesellschafter der Kaufmann **J. N. Hostert** in Tabora die Eröffnung des Konkurses beantragt hat.

Der Rechtsanwalt **Dr. Hohenstein** in Tabora wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 22. Juni 1914 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den

29. Juni 1914, Vormittags 9 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Montag den

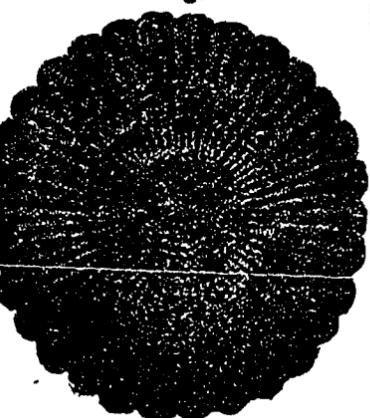
13. Juli 1914, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Alle Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesondert Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 22. Juni 1914 Anzeige zu machen.

Es wird hiermit gemäß § 127 K.O. angeordnet, dass die Post und Telegraphenanstalten im Schutzgebiet alle für den Gemeinschuldner eingehenden Sendungen dem Verwalter auszuhändigen haben.  
Tabora, den 9. Mai 1914.

Der Kaiserl. Bezirksrichter.

## Gehr. Morlang, Keksfabrik



gegr. Hamburg 1873

Alle Arten deutscher Biscuits zu haben bei den Niederlassungen der

Deutsch-Ostafrikanisch. Gesellschaft und des Usambara-Magazins.

## Kaufmännisch gebildeter junger Mann

21 Jahre alt, 3. Jt. seiner Militärdienstpflicht genügend, sucht Stellung per November auf Pflanzung oder Farm gegen freie Station zwecks Erlernung des landwirtschaftlichen Betriebes. Zeugnisse pp. stehen gern zur Verfügung.

Gefl. Anfragen unter **M. 14** an die Expedition der Zeitung.

## Viele vermögende Damen

mit Vermögen von 3000 bis 200 000 Mark, wollen ihren Betrag, auch nach Ueberlieferung, erhalten. Kostenloser Auskunft.

Schlesinger, Berlin 18.

## Holz-Kaufmann,

35 Jahre alt, aus angesehenen deutscher Familie, kerngesund, sucht dauernde leitende Position per sofort oder später. Holz- oder Eisenbranche bevorzugt. Gefl. Angebote unter **W. 234** an die Exped. dieses Blattes erbeten.

## Südtiger,

## Italiener, deutscher

Kaufmann, 20 Jahre, Einj.-Fremd., sucht per sofort Stellung auf Plantage, Farm, Faktorei oder größerem Werk. — Suchender ist mit allen vorkommenden kaufmännischen Arbeiten bestens vertraut, perfekt in einfacher und amerikanischer Buchführung, Korrespondenz, Stenographie, vollständig Abschluss- und Bilanzsicher und an schnelles, zuverlässiges und selbständiges Arbeiten gewöhnt. Gefl. Angebote erbitte unter **K. E. 477** an Haujenstein & Vogler N. O., Chemnitz i. Sa.

## Junger

## Verwaltungsbeamter,

z. Z. auf einem Gute tätig, mit landw. Korr., Buchf. und Aufsichtsf. vertraut, sucht i. 10. 14 oder später Stellung als Gehilfe auf Farm oder Plantage.

**Koch**, Amtssek.,  
Roman, Kr. Colberg.

## LAGER

in:

Kutsch- u. Arbeitsgeschirren, in div. Preislagen

Fahrpeitschen und -Gerten

Wagenbürsten

Rehleder

Kardätschen

Striegel

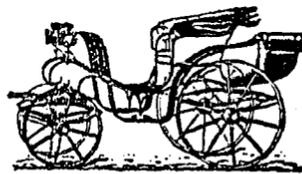
Fliegenwedel

Lederriete

Lederlacke

usw.

## Erste Deutsche Ostafrikanische Wagenfabrik



## A. Haller

### Daressalam

hält bei Bedarf bestens empfohlen:

## Arbeitswagen

für alle Zwecke

## Kutschwagen

ev. mit Gummireifen

## Rickshaws. Ersatzteile

Reparaturen schnellstens.

Preise billigst.

## LAGER

in:

Wagenlaternen

Ia. Wagentuehen

Manchesterstoffen

Borden

Litzen

Gummifüßdecken

Verdeckstoffe

wasserdicht

Wagenschmiere

Wagenlacke

und -Farben

usw.

## James Buchanan & Co., Ltd., London, Glasgow, Hamburg

Scotch Whisky Distillers

Hoflieferanten S. M. des Königs Georg V.

## BUCHANAN'S

### "BLACK & WHITE"

## WHISKY

Bei sämtlichen Stationen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und Usambara-Magazin in Daressalam, Tanga, Lindi, Mikindani, Neu Moschi, bei Bretschneider & Hasche, Daressalam und Wm. Müller & Co., Tanga.

**SPECIAL**  
red seal  
**BLACK & White**

Reichstagsbericht.

(Fortsetzung aus der 2. Beilage)

Nun gestatten Sie mir, meine Herren, daß ich in diesem Zusammenhang etwas auf die Missionsfrage eingehe, die mein Herr Vorredner sehr ausgiebig behandelt hat. Ich erkenne unumwunden die hohe Bedeutung an, die die Missionen gerade auch für die deutschen Schutzgebiete gewonnen haben, und ich erkenne namentlich auch an die hohe Bedeutung der Missionen für die wirtschaftliche Hebung der Schutzgebiete und speziell der Eingeborenen und der Eingeborenenkulturen. Es kann namentlich auch anerkannt werden, daß die Missionen mit verhältnismäßig kleinen Mitteln verhältnismäßig Großes geleistet haben. Das gilt auch für das Gebiet der Erziehung der Eingeborenen. Es ist gar kein Zweifel, daß die Missionsschulen wesentlich billiger arbeiten, daß sie mit geringen Mitteln eine große Tätigkeit entfalten, während die Regierungsschulen unvergleichlich teurer arbeiten und teurer arbeiten müssen. Ich möchte aber deshalb nicht etwa das Wort reden einer Verhinderung der Regierungsschulen. Ich bin durchaus bereit, die Missionsschulen finanziell von Reichswegen unterstützen zu lassen, aber es darf nicht auf Kosten der Regierungsschulen gehen. Beide haben je eine besondere Aufgabe zu erfüllen, die gehen. Beide haben je eine besondere Aufgabe namentlich in der Richtung der Heranbildung von Eingeborenen für die unteren Beamtenstellen, dann der Heranbildung von Handwerkern für die Regierungsbetriebe; die Missionen haben im Binnenlande naturgemäß die Aufgabe der Elementarschulbildung an den Eingeborenen zu erfüllen. Ich führe ausdrücklich an, daß ich bereit bin, auch in dieser Richtung die Missionen bei ihrer wertvollen Tätigkeit zu unterstützen.

Nachdem ich das ausgeführt habe, daß ich aber nun auch meinerseits auf die Schattenseiten hinweisen, die der Herr Abgeordnete Erbberger, der sonst Licht und Schatten gerecht, wie er sagte, verteilen wollte, nicht angeht hat: auf die Gefährdung unserer Schutzgebiete durch den Streit der beiden Missionen. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Es liegt doch sehr demnützigend, wenn es in dem amtlichen Jahresbericht über die Entwicklung unserer Kolonien auf Seite 2 (Ostafrika) heißt:

Beunruhigt wurden die Eingeborenen der Bezirke Tunga, Masenge und Dodema dadurch, daß die protestantischen und evangelischen Missionen sich gegenseitig ihre Interessensphäre und ihr Arbeitsfeld streitig machten. Hieraus ergab sich eine Reihe von Unzuträglichkeiten, die auf die Eingeborenenverhältnisse wie auf die Entwicklung der Missionen selbst ungünstig wirken mußten. Es steht zu fürchten, daß aus der Fortdauer solcher Differenzen der Islam den Hauptvorteil haben wird. Auch erscheint es nicht ausgeschlossen, daß es aus Anlaß der Missionszweckigkeiten zu direkten Friedensstörungen kommen kann.

Das sind doch sehr bedauerliche Aussichten für die Zukunft. Es ist sehr bedauerlich, daß die Missionen nicht wenigstens zu einer Abgrenzung der Tätigkeitsgebiete kommen können. Ich weiß wohl, daß dem auf katholischer Seite dogmatische Hindernisse im Wege stehen. (Zustimmung im Zentrum.) Gewiß! Aber auf katholischer Seite hat man doch schon mehr als einmal den praktischen Anforderungen der Zeit Rechnung zu tragen verstanden. Warum soll's nicht auch hier möglich sein? Und ich glaube: nirgends ist es so notwendig wie gerade draußen in den Kolonien bei der Arbeit für die Eingeborenen. Bei gutem Willen ist das gewiß praktisch durchführbar. Versuche in dieser Beziehung sind ja gemacht worden, und meines Wissens sind diese Versuche nicht an den Schwierigkeiten draußen gescheitert, (Widerpruch im Zentrum) sondern sie sind gescheitert, weil in der Heimat die maßgebenden Stellen mit dieser Teilung der Arbeitsgebiete nicht einverstanden waren. Aber es kann doch jedenfalls darüber kein Zweifel sein, daß die Eingeborenen ein wirkliches Verständnis für die Unterschiede in den christlichen Konfessionen gar nicht besitzen können, sehr richtig! rechts) und daß sie nichts an der Sache sehen als den Streit des Christentums unter sich. (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen.) Daß sie sich das auch vielfach zunutze machen werden für Zwecke, die von beiden Seiten nicht gewünscht werden; und daß auch der Islam eine gewisse Störfkraft aus diesen Streitigkeiten der Missionen bekommen muß, ist sicher. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Wir haben ja keinerlei Mittel der Einwirkung; aber ich halte es für meine Pflicht, nach der Anerkennung der Missionstätigkeit draußen doch auch auf diesen Mißstand hinzuweisen, der uns vielleicht in Zukunft noch große Schwierigkeiten machen kann.

Nun möchte ich noch besonders auf einen Mißstand in unseren Kolonien hinweisen: das ist die immer noch vorhandene Rechtsunsicherheit. Wir wünschen das Zustandekommen des Kolonialgerichtshofs lebhaft. Aber damit sind nicht alle Wünsche erfüllt. Von den europäischen Gesellschaften, die in den Schutzgebieten arbeiten, z. B. bei den Eisenbahnbauten, Wegebauten usw., wird namentlich sehr unangenehm der Mangel eines Verwaltungsgerichts empfunden. Für Streitigkeiten, wie die über die Erhebung von öffentlichen Abgaben, besteht ein geordnetes Rechtsweg nicht. Das führt zu einer Fülle von Scherereien, zu einer Fülle von Streitigkeiten. Ich habe einen Fall durchstudiert, wo die Streitigkeiten Jahre zurückgehen, und heute ist ein Abschluß dieses Rechtsstreites noch nicht abzusehen.

Diese große Rechtsunsicherheit ist mit ein Grund dafür, daß neuerdings das Kapital geringe Neigung zeigt, in den Kolonien zu arbeiten. Dazu wirkt aber auch manches mit, woran die Kolonialverwaltung unmittelbar schuld ist. In dieser Beziehung muß ich die Streitigkeiten über die Diamantenregie ansprechen, die Art, wie hier die gewis berechtigten Interessen der Diamantenförderer durch das Kolonialamt behandelt worden sind. Eine Rücksichtslosigkeit ist im gewissen Sinne teilweise vielleicht berechtigt, das will ich anerkennen; aber, meine Herren, dieses scharfe Vorgehen — der Ausdruck wird wohl erlaubt sein — er-

muntet natürlich das einheimische Kapital auch nicht gerade zu neuen Unternehmungen in den Schutzgebieten. Woher soll das Vertrauen kommen, wenn durch eine Verordnung im nächsten Jahre unter Umständen der Rechtszustand wieder beseitigt wird, wie er im vorausgegangenen Jahre gewesen ist? Es ist dringend notwendig, daß auch in dieser Beziehung etwas stabilere Verhältnisse geschaffen werden, als wir sie bis jetzt draußen haben. (Sehr richtig! rechts.)

Nun, meine Herren, ein Wort zur Eisenbahnpolitik. In dieser Beziehung kann ich die Politik des Herrn Staatssekretärs nur voll und ganz unterstützen. Wir müssen unsere Kolonien auch in Zukunft durch die Eisenbahnen weiter erschließen und müssen in dem Tempo vorangehen, wie es verträglich ist mit der finanziellen Leistungsfähigkeit unserer Schutzgebiete. Einen wirklichen Stillstand darf es nicht geben. Es mag hier einmal eine kleine Ruhepause nach einem großen Eisenbahnbau eingeleitet werden; aber einen dauernden Stillstand wünschen wir nicht. Wir haben bis jetzt mit der Erschließung unserer Kolonien durch Eisenbahnen nur gute Erfahrungen gemacht. Seit der Zeit, da wir draußen Eisenbahnen bauen, kommen unsere Schutzgebiete wirtschaftlich vorwärts, und seit dieser Zeit verringert sich auch der Reichszufluß für die Kolonien, weil die Kolonien nun selber wirtschaftliche Werte entwickeln und eine eigene Finanzwirtschaft aufbauen können. Es kommt hinzu, daß seit dem Ausbruch des Eisenbahnnetzes die Aufwendungen für die militärische Sicherheit nicht mehr gesteigert werden mußten. Wenn auch eine wesentliche Verringerung für jetzt nicht möglich gewesen ist, so ist doch auf der andern Seite eine Steigerung dieser Ausgaben nicht mehr notwendig geworden, obwohl, wie ich vorhin angedeutet habe, die Verwaltung in den Schutzgebieten sich wesentlich ausgebreitet hat, d. h. also die Anforderungen an die militärische Sicherstellung gesunken sind.

Was die Eisenbahnpolitik im besonderen anlangt, so befrüworte ich durchaus die Politik des Herrn Staatssekretärs, die dahin geht, in unseren Schutzgebieten ein einheitliches Eisenbahnnetz zu schaffen, z. B. in Ostafrika von der großen Tanganikabahn aus die Seitenbahnen in die bis jetzt noch abgegrenzten Gebiete hinauszuführen. Dieses einheitliche Eisenbahnnetz bietet auch militärisch betrachtet eine wesentlich größere Sicherheit, als wenn wir da und dort einzelne Stichbahnen ohne Zusammenhang miteinander bauen.

Die Nordbahn in Ostafrika soll auch vorwärts geführt werden. Ich unterstütze auch in dieser Beziehung die Politik des Herrn Staatssekretärs, wenn er dahin strebt, diese Nordbahn allmählich vorwärts zu schieben. Nach dem Victoriae führt schon die englische Ugandabahn. Nachdem uns die Engländer hier zugeworfen sind, haben wir nicht ein unmittelbares Interesse daran, auch an den Victoriae so bald als möglich zu kommen, sondern wir haben nun die Zeit dazu, die Bahn in dem Maße vorzuschieben, wie in den Nordgebieten wirtschaftliche Werte, namentlich auch durch Europäeranhebungen in diesen hochgelegenen Gebieten, geschaffen werden, und Bahnfrachten sicher zu stellen.

Meine Herren, damit bin ich zu der Siedlungspolitik gekommen. In dieser Beziehung hat der Herr Staatssekretär in der Kommission Erklärungen über die Bedingungen abgegeben, unter denen er Siedlungen zulassen will. Diesen Bedingungen kann ich im allgemeinen zustimmen; aber ich wünsche allerdings, daß diese Bedingungen nicht engherzig eingehalten werden. Bis jetzt haben wir die Fortschritte in der Besiedlung der nördlichen Gebiete von Ostafrika in erster Linie dadurch erreicht, daß einzelne Ansiedler es wagten, in diese neuen Gebiete vorzudringen und einmal die Versuche zu machen. Nachdem die Versuche sich bewährt hatten, kamen die anderen nach, und man konnte zu einer großzügigeren Ansiedlung übergehen, z. B. am Kilimandscharo, in den Usambarabergen und um das Gebiet des Meru-berges herum. Es muß auch in Zukunft zulässig sein, daß einzelne europäische Siedler weiter vordringen, als das Gouvernement in Bezug auf die Besiedlung geschlossener Gebiete anordnet. Diese Siedlungspolitik braucht doch durchaus nicht im Widerspruch mit einer vernünftigen Eingeborenenpolitik zu stehen.

Damit komme ich zu dem Gegenstand, der von meinen beiden Herren Vorrednern ganz besonders behandelt worden ist. Ich würde es doch für falsch halten, wenn etwa nur das Bild ins Land hinausginge, das von den beiden Herren Vorrednern gezeichnet worden ist. Ich erkenne zwar an, daß in den Kolonien viel Gutes vorgekommen sind, und daß auch die Verhältnisse auf den Pflanzungen durchaus nicht so sind, wie wir es wünschen möchten. Aber ich muß betonen, daß die Verhältnisse, wie sie geschildert worden sind, nicht allgemein so sind, und ich muß namentlich dagegen Widerspruch erheben, daß etwa der böse Wille der Pflanzler es wäre, der diese Verhältnisse so geschaffen hätte. Im Gegenteil, die Pflanzler haben das größte Interesse an einem richtigen Eingeborenenrecht und an einer pfleglichen Behandlung der Eingeborenen, sowohl derer, die auf den Pflanzungen arbeiten, wie der anderen. Ich bin auch überzeugt davon, daß heute die Pflanzler durchweg einsehen, daß sie große Mittel für eine pflegliche Behandlung der Eingeborenen aufwenden müssen. Aber die Schwierigkeiten liegen vielfach außerhalb der Macht-sphäre eines einzelnen Plantagenleiters oder eines einzelnen Siedlers. Ein Zentrumsmittelglied hat in der Kommission den eigentlichen Krebsknoten richtig angeführt. Er hat darauf hingewiesen, daß die Eingeborenen, die zur Arbeit auf die Pflanzungen gehen, in der Regel einen wochenlangen Fußmarsch bis zu ihrer Arbeitsstelle zurücklegen haben, und daß sie dabei eine sehr schlechte Ernährung hätten, nicht etwa deshalb, weil ihnen nicht die Nahrungsmittel zur Verfügung gestellt würden, sondern weil sie dieselben nicht mitnehmen wollen und sich dann loszulassen durchbitteln und durchrauben. Wenn sie dann an ihrem Ziel angekommen sind, sind sie körperlich so heruntergekommen, daß sie allerdings für alle möglichen Infektionskrankheiten zugänglich sind, mögen sie diese nun unterwegs oder auf den Pflanzungen selbst bekommen. Es ist ganz klar, daß das allein schon die Sterblichkeit der Eingebore-

nen wesentlich steigern muß. Wenn sie nun auf den Pflanzungen arbeiten, so sind sie zunächst Leihlinge mit all den Schwierigkeiten, die der Behrting zu überwinden hat. Wenn wir unsere deutschen Verhältnisse ansehen, so müssen wir uns z. B. immer wieder gegen die Nekrutenmishandlungen wenden; ich lege den Ton auf das Wort „Nekruten“. Hier kommen am meisten Mishandlungen vor, da es sich hier um die Einlernung eines Mannes handelt, der zunächst noch ungeschult ist. Unschuldig ist es in den Zafribetrieb. Es könnte da manches Wort gesagt werden, wie die Leihlinge mishandelt werden, nicht gerade von den Betriebsleitern, sondern von anderen, die ihnen näherstehen. Und warum? Weil die Ungeschultigkeit, die der Mann zeigt, zunächst den heftigen Widerspruch des anderen heraufstößt, daß diese Handgriffe alle schon kennt, und der nicht begreifen kann, daß der andere so ungeschult ist und vielfach darin den bösen Willen des andern sieht.

Nun wünschen ja die Pflanzler gerade eine Verlängerung des Arbeitskontrakts, damit die Leute die Kenntnisse, die sie allmählich gewinnen, nutzbar machen können. Das scheint zunächst nur im Interesse der Pflanzler zu liegen. Aber ich glaube nicht, daß es so ist. Die eingeborenen Arbeiter, die eingelernt sind, werden nicht in dem Maße mit all den Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wie sie angeführt sind. Sie werden nicht unter Mishandlungen zu leiden haben; denn die Pflanzungsleiter haben das allergrößte Interesse daran, den eingearbeiteten, tüchtigen Mann festzuhalten, und es ist auch gar kein Zweifel darüber, daß die Pflanzler z. B. bereit sind, die Möglichkeit für die Ansiedlung von Familien bei den Pflanzungen zu schaffen, daß sie bereit sind, den Leuten Land zu geben, weil sie selbst das größte Interesse daran haben, stetige Verhältnisse herbeizuführen, sich einen dauernden Arbeiterstand zu schaffen. Wenn das ermöglicht würde, so würden ganz gewiß auch die Klagen über eine übergroße Sterblichkeit der eingeborenen Arbeiter verschwinden. Im höherem Maße als bisher könnte auch für die ärztliche Versorgung dieser Leute gesorgt werden.

Der sozialdemokratische Herr Vorredner hat darauf hingewiesen, daß die Kautschukpflanzungen in Ostafrika den ostafrikanischen und kameruner Pflanzungen überlegen sind. Das ist ganz richtig. Aber ein Hauptgrund liegt eben darin, daß unsere Pflanzungen unendlich mit diesen Arbeiterschwierigkeiten zu kämpfen haben, die darin liegen, daß die Pflanzungen fast immer nur eingelernte Leute und keine eingelernten, dauernd tätigen Arbeiter zur Verfügung haben. In dieser Beziehung sollte das Gouvernement den Wünschen der Pflanzler entgegenkommen, gerade im Interesse der eingeborenen Bevölkerung selbst.

Nun ist in diesem Zusammenhang von der Entvölkerung der Schutzgebiete infolge der Europäerkolonisation die Rede gewesen. So uneingeschränkt kann ich das nicht zugeben. Die Entvölkerung der afrikanischen Gebiete beschränkt sich nicht auf die deutschen Kolonien, sondern ist eine ganz allgemeine Erscheinung, und sie hängt ganz wesentlich mit der Ausbreitung von Krankheiten zusammen, die bis jetzt nicht bekämpft werden können. Die Entvölkerung der Kolonien in einzelnen Gebieten hängt weiter ganz wesentlich zusammen mit den dort vorhandenen wüßigen ethnischen Missetaten, oder wie Sie es ausdrücken wollen. Die Kindersterblichkeit ist sehr groß. Es ist eine bekannte Sache, daß auch in Deutschland selbst die große Kindersterblichkeit einzelner Gebiete nicht ohne Zusammenhang mit gewissen Sitten und Gebräuchen und mit mangelnder Pflege durch die Eltern ist.

(Fortsetzung folgt.)

Männer und Frauen,

die durch zuviele angestrenzte Arbeit oder infolge mangelnder Eßlust müde und abgepannt geworden sind, sollten zur Auffrischung des Allgemeinbefindens Scotts Emulsion nehmen. Ihre kräftigende Wirkung ist in erster Linie auf die vorzügliche Beschaffenheit aller Rohstoffe, sodann auch auf das einzigartige langerprobte Scotts Emulsion Herstellungsverfahren zurückzuführen, das sämtliche Bestandteile in eine vollkommen leicht verdauliche und wohlschmeckende Form bringt. Scotts Emulsion beschwert den Magen nicht, ist vielmehr so leicht verdaulich, daß selbst ein geschwächter Körper sie mühelos verträgt und voll verdaut.

Scotts Emulsion hat sich seit Jahrzehnten bei Entkräftung und Erschöpfungszuständen glänzend bewährt und ist besonders auch in den Tropen ein weit verbreitetes, allgemein beliebtes Stärkungsmittel, dessen günstiger Einfluß bei darniederliegendem Appetit und allgemeinem Schwächezuständen unverkennbar zutage tritt. Machen auch Sie einen Versuch damit. Verlangen Sie aber ausdrücklich Scotts Emulsion, deren Erkennungszeichen die nebenstehende jeder Packung aufgeklebte Schutzmarke ist.



Das ist mit dieser Schutzmarke dem Fische die Garantie des Scotts Emulsion Herstellungsverfahrens.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf, und zwar nicht lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalpackungen in Form von unterer Schutzmarke (Bücher mit dem Dorsch), Scott & Borne, 8, N. B. H., Frankfurt a. M. Inhalt: 125 Gramm. Medizinisch-Rezeptur 100,0, prima Olivenöl 50,0, unterphosphorigsaures Natrium 2,0, Vit. D. 2,0, ferner auch: Chinin 0,1, 2,0, dek. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Sterilisiertes Emulsion mit Vit. D., Mandel- und Glycerinöl je 2 Tropfen.

Hauptwetterwarte Darressalam

Wetterbeobachtungen vom 14. bis 20. Mai 1914.

Table with columns for Day (Tag), Air pressure (Luftdruck), Air temperature (Luft-Temperatur), Wetness (Stand des feuchten Thermometers), Vapor pressure (Dampfdruck), Humidity (Luft-Feuchtigkeit), Surface temperature (Erdboden-Oberflächen Temperatur), Sunshine (Sonnenscheindauer), Rain (Regenhöhe), Wind (Wind-Richtung und Stärke), and Cloudiness (Bewölkungsgrad).

Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0; die Reduktion auf Normalschwerkraft ist bei den Luftdrücken nicht angebracht; sie beträgt in Darressalam — 1,9 mm. Tages-Mittel berechnet nach der Formel (T1 + T2 + T3) / 3.

# Bremer Ost-Afrika Gesellschaft m. b. H.

Zweigniederlassung Daressalam

Aus neuesten Ankünften empfehlen wir:

Prima rohen Schinken in Gelatine oder Kalkkleinen.  
Prima gek. Schinken in Dosen sowie Schinkenspeck.  
Prima Blutwurst in Staniol u. Mettwurst i. Darm.  
Prima Noak'sche Wurst - Konserven in tin.  
Prima kalif. Früchte, Marke Reniez-vous und Lighthouse.  
Prima getr. Linsen, Bohnen, Erbsen.  
Prima Braunschweig. Gemüsekonserven.

Ständiges Lager von:

Weinen, Bieren, Spirituosen.  
Eisenwaren, Haus- und  
Küchengeräte.  
Carbolinum, Öle.

## Bad Neuenahr im Rheinland

Einige alkalische Thermalquellen Deutschlands gegen Nieren-, Magen-, Darm-, Leber-, Nerven-, Blasenleiden, Gicht, Rheumatismus, Gallensteine, Bronchialkatarrh

Hervorragend geeignet zur Behandlung  
von Rekonvaleszenten aus den Tropen.

Bade- und Trinkturf

Brochüren gratis und franco durch die Kurdirektion Bad Neuenahr, Rheinland.

## Gebr. Freudenberger

Daressalam

**SPEDIION — KOMMISSION**  
**SAMMELADUNGSVERKEHR.**

Telephon No. 64.

Telegr.-Adr.: Freudenberger.

Zur Landesausstellung übernehmen wir Vertretungen jeder Art.

## Paul Wolfson,

Telephon Nr. 4 Daressalam Telephon Nr. 4

Upangastrasse.

:: Klempnerei — Installation ::  
Schlosserei, Fahrrad-Reparatur

Neuanfertigung sowie Reparaturen  
jeder Art werden gewissenhaft ausgeführt.

**Ostafrikanische Land-**  
**Gesellschaft m. b. H.,**  
:: Daressalam ::

Aus unserem Konzessionsgebiet beiderseits d. Strecke  
Daressalam-Gulwe der Mittellandbahn verkaufen wir  
**Plantagenland,** das für alle  
Arten von  
Tropenkulturen geeignet ist, zu günstigen Bedin-  
gungen. — Interessenten wird gern Auskunft erteilt.

# Hansing & Co., Hamburg

Leichterei,  
Laden und  
Verladen.

Daressalam, Zanzibar, Mombasa, Muansa, Entebbe, Tabora, Nairobi  
**Einfuhr Ausfuhr Bank Kommission**  
**Spedition Schiffs-Abfertigung**

Petroleum-  
und  
Kohlenlager.

Vertreter für

Vertreter für Liptons Thee.

Chartered-Bank of India Australia  
and China  
Dynamit A.-G. vorm. Alfred Nobel & Co.  
(Lager am Platze)  
A. Strandes & Co., Bombay  
Verein Hamburger Assecuradeure  
Albingia Feuerversicherungs-Gesellschaft.  
(General-Agentur)  
Heinrich Lanz, Mannheim  
Abtlg. Milch-Centrifugen

The Asiatic Petroleum Company.  
Wilkins und Wiese Neu-Hornow  
(Lager afrikanischer Hölzer)  
Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft  
Lloyds Agenten  
Andrew Usher & Co's Whisky  
Hauptagenturd. 'Germania' Lebens-  
versicherungs-Ges., Stettin.  
Vertretung der Continental-Caoutchouc und Gutta-  
Percha Co., Hannover

Vertreter für Liptons Thee.

Ankauf sämtlicher Landesprodukte.

# GUSTAV BECKER Nachf. Inh.: FRITZ HEUER

Telefon Nr. 57

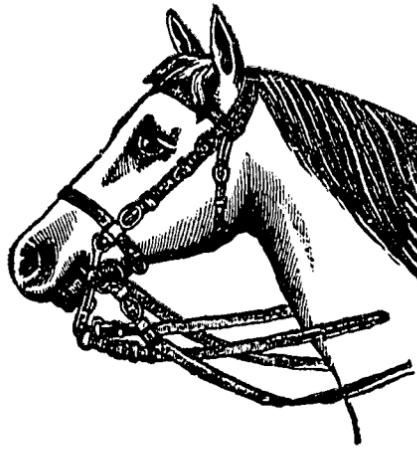
**SATTLEREI**

**DARESSALAM**

Telefon Nr. 57

**POLSTEREI**

Fahrräder, Marke Brennabor  
Tropenkoffer  
Kabinenkoffer  
Handtaschen  
Geschirre, Reit- u. Tragsättel  
Zelle und Zeltaufrüstungen  
Rucksäcke, Wäschesäcke, Gewehrfutterale,  
Lederwaren  
Kochlasten, Liegestühle, Klappstühle usw.  
Einradwagen — Tragstühle



Arbeiterzelte  
Tauwerk — Bindfaden  
Segeltuch — Markisenstoffe  
Polstermöbel, Bettstellen, Chaiselongue  
Bettwäsche — Matratzen — Schlafdecken  
Tischlampen — Kokosläufer — Fenstervorhänge  
Kinderwagen — Sportwagen  
Schuhwaren f. Herren, Damen- und Kinder,  
Veranda-Sitzmöbel, Wiener Stühle

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung.

## H. THEODOR □ DARESSALAM.

Upangastrasse, hinter dem Haus von M. Kuhnigk.

Maler für Schrift und Dekoration in Öl und Wasserfarben.

Lackieren, marmorieren und masern in allen Holzarten.

Beizen, mattieren und polieren.

Ausführung von Tischlerarbeiten und Reparaturen.

Schnellste Bedienung.

Solide Preise.

Ich habe die **Generalvertretung der Stock-Motor-Pflug-G. m. b. H.** Berlin S.O. 16, Köpenickerstrasse 18/49 für Deutsch-Ostafrika übernommen.

Der Stock-Motor-Pflug arbeitet seit einem Jahr auf meiner Plantage und hat sich hervorragend bewährt.

Interessenten und Kaufliebhaber können meinen Stock-Motor-Pflug auf der **Plantage Mgohori-Rufiyi** jederzeit besichtigen und sich im Pflügen und Instandhalten des Pfluges ausbilden.

Für Unterkunft (Zeit) und Verpflegung haben die Interessenten selbst Sorge zu tragen. Auf Wunsch werden Träger auf ihre Kosten nach Daressalam gesandt. Mgohori ist in 5 Tagen von Daressalam per Fussmarsch zu erreichen oder per fahrplanmässigen Süddampfer via Salale per Rufiyi-Heckraddampfer.

**v. NATHUSIUS.**

Telegramme: Nathusius Uete.

Baumwollplantage Mgohori-Rufiyi, Post Daressalam durch Firma Devers & Co.

## AUGUST DORN

Tel. 75 **DARESSALAM** Tel. 75

### Brennabor-Räder

Neue, verbesserte

### Safariwagen

### Calcium Carbid

stets vorrätig.

## OTTO GRIMMER

**DARESSALAM**

**TABORA**

Spedition.

Telegr.-Adr.: Grimmer — Fernruf: 38.

Kommission.

**Sammelladungen. Spedition von Ausstellungsgütern.  
Vertretungen während der Ausstellung.**

# C. VINCENTI, Daressalam.

Gegr. 1894. :: Photo-Spezialhaus, Werkstätte für Photokunst :: Gegr. 1894.

Apparate, Objektive.  
Stereo- u. Pecoscop-  
Cameras.

Platten-, Plan-, Block-  
und Roll-Film

in allen gangbaren Formaten  
(für Vera- u. Glyphoskope)

Celloidin-, Gaslicht-,  
Brom-, Actinos- u.  
Autopapiere  
sowie Post-Karten.

Sämtliche

Chemikalien und  
Utensilien

Grosses Lager in  
Blüten- und Künstler-Karton  
Einsteck- und Einklebe-Alben  
in modernster Ausstattung

Photographie - Ständer,  
-Leisten, -Rahmen aus euro-  
päischen u. afrikan. Holzarten.

Einrahmungen  
in allen Arten und Grössen.

Reparaturen.

An- u. Verkauf von Apparaten.

Kunst-Verlag

Ansichten, Typen, Post-Karten.

Vergrösserungen

von Negativ und Bildern.

Ausführung aller photogr. Arbeiten wie Entwickeln, Kopieren von Platten und Film für Amateure

Schlachtereie :: Wurstmacherei :: Delikatessen

# Heinrich Thomas, Daressalam,

empfiehlt

Eigene Fabrikate, wie

## Ia. Schmiermettwurst

Knackwurst, Knoblauchwurst,  
Berliner Fleischwurst, Sülze.

Ferner:

## Ia. geräucherte Aale

lose und in Kisten.

Sämtliche Sorten Europ. Wurst  
in Darm und Dosen.

Rohen und gekochten Schinken.

Käse, Fischkonserven,

Salz Gurken Sauerkraut,

Vollheringe, Flomenschmalz.

Morgen, Sonntag:

# Ia. Kalbfleisch.

## Zuchtstiere

1/2 und 3/4 Allgäuer verkauft garantiert gesund

**Pflanzung Malindi,**  
Post Wilhelmstal, Westusambara.

## In Kolonien und Heimat

übernimmt alle Geheimnisse, Ermittlung,  
Ehesachen, Beobachtungen, Beweisbeschaffungen etc., erforscht alles an allen Orten  
der Erde.

Familienauskünfte für Privat und Heirat.  
Welt-Ankunfts- und De-  
tektiv-Institut „Phoenix“  
BERLIN W. 35, Postdamerstr. 56.

# Zürn, Schmidt & Co.

Daressalam — Tanga

IMPORTEURE

von Eingeborenen-Artikeln.

Lager aller Waren für die Duka.

Vertreter erster europäischer Exportfirmen.

Ständiges grosses Musterlager.

Küsten-Vertretung für Pflanzungen etc. etc.

Produkten-Makler

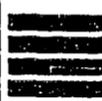
Kauf und Verkauf von Chiroko, Mtama, Mais,  
Bohnen etc. etc.

Rasthaus Pugu!

# Pfingsten!

Grosses Askari-Konzert

— Direktion —  
Herr BEIER



Schlacht-Musik von Saro

unter Mitwirkung des gesamten Tam-  
bourkorps der Kaiserlichen Schutztruppe.



Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870-71  
(Grosses Potpourri von Saro.)

- |   |   |
|---|---|
| <p>Introduktion (Tiefer Frieden) Chor der Landleute a.: „Faust“.</p> <p>1. König Wilhelm sass ganz heiter.</p> <p>2. Frankreichs Kriegserklärung an Deutschland. Kampftrifft a.: „Lohengrin“.</p> <p>3. König Wilhelm an sein Volk. (Der Gott der Eisen wachsen liess.)</p> <p>4. Sie sollen ihn nicht haben.</p> <p>5. Einberufung der Reserven und Landwehr. Ach welche Lust Soldat zu sein.</p> <p>6. a) Vorbereitung der Truppen zum Abmarsch: Signal 8.45 Uhr.<br/>b) Morgen marschieren wir.<br/>c) Signal 9 Uhr.</p> <p>7. Nacht. Die lustigen Weiber. Alarm.</p> <p>8. Abmarsch der Truppen aus ihren Garnisonen. Muss i denn.</p> <p>9. a) Signal zum Einsteigen in die Eisenbahn.<br/>b) Es ist bestimmt in Gottes Rat.</p> <p>10. Abfahrt der Truppen. Eisenbahn-Galopp.</p> <p>11. Ankunft der Truppen am Rhein. Die Wacht am Rhein.</p> <p>12. Vormarsch der gesamten Truppen. Yorckscher Marsch.</p> <p>13. Die deutschen Armeen überschreiten die französische Grenze.</p> | <p>14. Bivouac auf feindlichem Boden.<br/>a) Harmonische Retraite der Kavallerie. Post 1.<br/>b) Französischer Zapfenstreich. Signal in der Entfernung.<br/>c) 2. Post.<br/>d) Französische Retraite. In der Entfernung.<br/>e) 3. Post.<br/>f) Partant pour la Syrie. In der Entfernung.<br/>g) Morgenroth! Morgenroth!</p> <p>15. Die beiden Armeen werden alarmiert.</p> <p>16. Sturmarmarsch.</p> <p>17. Schlachtmusik nach Keler-Bela.</p> <p>18. Sieg der Deutschen. „Lieb Vaterland magst ruhig sein“.</p> <p>19. Vormarsch nach Paris.<br/>a) Signal: „Das Ganze.“<br/>b) Pariser Marsch.</p> <p>20. Vor Paris.<br/>a) Locken zum Zapfenstreich.<br/>b) Der Zapfenstreich.<br/>c) Anschlagen zum Gebet.<br/>d) Gebet.</p> <p>21. Friede. „Heil dir im Siegeskranz“.</p> |
|---|---|

**Zugverkehr:** Am 1. Feiertag Abf. von Daressalam 7<sup>45</sup> vormittags, Rückfahrt 4<sup>30</sup> nachmittags.

Am 2. Feiertag Abfahrt von Daressalam 8 Uhr vormittags, Rückfahrt 4<sup>30</sup> nachmittags. — Extrazug: Abfahrt 2<sup>30</sup> nachmittags, Rückfahrt 9 Uhr abends.

Für Speisen und Getränke Daressalamer Preise.

**Konditorei. — Kaltes Buffet.**

Plätze werden auf Wunsch reserviert.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

**W. Grund, Pugu.**

## Blattagenleiter

seit 3 Jahren in ungekündigter Stellung, verheiratet, kinderlos, Offizier d. L., 36 Jahre alt, 5 Jahre in der Kolonie, mit guten Erfahrungen in Sijal, Kautschuk und anderen Kulturen, ebenso Buchführung, englisch sprechend, sucht für 1. Januar 1915 oder später entsprechend Stellung. Gefl. Offerten mit Gehaltsangabe unter N. B. an die Expedition dieses Blattes,

## Buchbinderarbeiten

führt schnell und sauber aus

**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**  
G. m. b. H.

## Simon Arzt, Port Said

Alleinvertretung für Deutsch-Ostafrika:  
Max Steffens, Daressalam.